

Grosser Gemeinderat Winterthur

Protokoll der **10. und 11. Sitzung**
des Grossen Gemeinderates im Amtsjahr 2009/2010
vom 26. Oktober 2009

von 16.15 bis 18.30 Uhr und von 20.00 bis 22.00 Uhr

Vorsitz: Y. Beutler (SP)
Protokoll: K. Lang
Entschuldigt: Beide Sitzungen: K. Brand (CVP), A. Daurù (SP)

Traktanden

Trakt. Nr. **Gesch. Nr.** **Geschäft**

- 1.* Protokoll der 6./7. Sitzung
- 2.* 09/078 Kredit von CHF 1'350'000.-- für die Weiterführung der gemischtwirtschaftlichen Standortförderung Region Winterthur in den Jahren 2010 – 2012 (DKD)
- 3.* 09/079 Beitrag an die Stiftung Greater Zurich Area Standortmarketing für 2010 – 2012 (DKD)
- 4.* 09/072 Objektkredit von CHF 675'000.-- für den Einbau eines Revierstützpunktes in die Halle 710 beim Eulachpark in Neuhegi (DTB)
- 5.* 09/093 Kredit von CHF 4'500'000.-- für die Beteiligung der Stadt Winterthur am Windpark "Bard Offshore 1 / Ocean Breeze" (DTB)
- 6.* 09/019 Begründung des Postulats Ch. Baumann (SP), D. Berger (Grüne/AL) und B. Günthard Fitze (EVP/EDU/GLP) betreffend Abklärung einer Mantelnutzung des Neubaus Stadion Schützenwiese mit studentischem Wohnen (DKD)
- 7.* 08/077 Beantwortung der Interpellation P. Rütimann (FDP) betreffend zusammenhängende Planung im Zentrumsgebiet Oberwinterthur (DKD)
- 8.* 08/113 Begründung des Postulats St. Fritschi (FDP) betreffend Auslagerung des Vollzugs der AHV/IV-Zusatzleistungen zur Sozialversicherungsanstalt (SVA) des Kantons Zürich (DSO)
- 9.* 07/073 Antrag und Bericht zum Postulat D. Berger (Grüne/AL) betreffend 9-Uhr-Pass für Stadt Winterthur (DTB)

- 10.* 07/094 Antrag und Bericht zum Postulat E. Schlegel (SP), J. Altwegg (Grüne/AL) (DTB) und M. Zeugin (EVP/EDU/GLP) betreffend Klimarappen zur Umsetzung des Energiekonzepts 2000
- 11.* 08/087 Beantwortung der Interpellation M. Zeugin (GLP) betreffend nachhaltiger (DTB) Umgang mit der Ressource Licht: Massnahmen zur Erhaltung des Nachthimmels
- 12.* 07/089 Antrag und Bericht zum Postulat B. Gruber (SP), U. Meyer (SP) und (DSS) R. Kleiber (EVP/EDU/GLP) betreffend Frühförderung von Kindern im Vorschulalter
- 13.* 08/086 Beantwortung der Interpellation St. Nyffeler (SVP) betreffend Sicherheits- (DSS) risiko und Reinigungsmängel im Bioschwimmbecken im Hallen- und Freibad Geiselweid
14. 08/074 Beantwortung der Interpellation W. Schurter (CVP), N. Gugger (EVP/- (DSS) EDU/GLP) und Ch. Kern (SVP) betreffend msw-Winterthur
15. 08/097 Beantwortung der Interpellation J. Würgler (SP), R. Kleiber (EVP), H. Iseli (DSS) (EDU), R. Schürmann (CVP), M. Wenger (FDP) und St. Nyffeler (SVP) betreffend Sommerbetrieb der Eishalle Winterthur
16. 07/030 Antrag und Bericht zur Motion Ch. Kern (SVP) betreffend Strassen- (DB) unterführung (St. Gallerstr.) beim Bahnhof Grüze
17. 08/085 Beantwortung der Interpellation B. Stettler und F. Landolt (SP) betreffend (DB) faire Beschaffungspolitik in der Stadt Winterthur oder keine Ausbeutung mit Steuergeldern
18. 08/099 Beantwortung der Interpellation R. Werren (FDP) betreffend Einführung (DB) Container Pflicht

(* die an dieser Sitzung behandelten Geschäfte)

Bürgerrechtsgeschäfte

1. B07/117 Baptista dos Santos geb. dos Santos Silva, Arminda da Conceição, geb. 1959, mit Kindern da Silva Baptista Fabio, geb. 1991 und da Silva Baptista dos Santos Sofia, geb. 1992, portugiesische Staatsangehörige
2. B09/022 Müller geb. Paredes Monar Cruz Elisa, geb. 1971, ecuadorianische Staatsangehörige
3. B09/023 Muslu geb. Guerreiro Soeiro Germano Aurora Maria, geb. 1962, portugiesische Staatsangehörige
4. B09/027 Ratnarajah geb. Ratnarajah Thasmini, geb. 1979, srilankische Staatsangehörige
5. B09/030 Toprak Özer Caglar, geb. 1975, türkischer Staatsangehöriger
6. B09/031 Çekaj Brahim, geb. 1962 und Ehefrau Çekaj geb. Mustafaj Ajete, geb. 1971, mit Kindern Rexhep, geb. 2003 und Riart, geb. 2006, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
7. B09/034 Karasu Muharrem, geb. 1980, türkischer Staatsangehöriger

8. B09/052 Imeri Garip, geb. 1959 und Ehefrau Imeri geb. Kadriji Safetka, geb. 1964, mit Kind Blerime, geb. 1991, mazedonische Staatsangehörige
9. B09/058 Dai Zuxiang, geb. 1972 und Ehefrau Dai geb. Chen Haiqin, geb. 1983, mit Kindern Houze, geb. 2003 und Fuyin, geb. 2005, chinesische Staatsangehörige
10. B09/059 Elal geb. Getizmen Özlen, geb. 1971, türkische Staatsangehörige
11. B09/060 Fejzulai geb. Ramadani Mendualje, geb. 1978 und Ehemann Fejzulai Senad, geb. 1977, mit Kind Erdian, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige
12. B09/063 Iyathurai Iyakone, geb. 1954, srilankischer Staatsangehöriger
13. B09/065 Lajqi Florim, geb. 1980, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger
14. B09/067 Nikolic Dejan, geb. 1977 und Ehefrau Nikolic geb. Lazarevic Anita, geb. 1977, mit Kindern Kristina, geb. 1998, Margareta, geb. 2000 und Veljko, geb. 2003, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
15. B09/068 Osmanaj Bekim, geb. 1969 und Ehefrau Osmanaj geb. Hoti Lirije, geb. 1975, mit Kindern Aldona, geb. 1999 und Albin, geb. 2003, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
16. B09/069 Pesovic Miljan, geb. 1977, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger
17. B09/071 Skenderovic geb. Sinanovic Sanela, geb. 1980, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige
18. B09/072 Stankovic Jugo Ristic, geb. 1962, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger und Ehefrau Stankovic geb. Ristic Milanka, geb. 1962, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige
19. B09/073 Tüfekci Erkan, geb. 1975 mit Kindern Yagmur, geb. 2006 und Kayra, geb. 2008, türkische Staatsangehörige
20. B09/074 Vavricek Tomáš, geb. 1977, deutscher Staatsangehöriger und Ehefrau Vavricek geb. Banas Agnieszka, geb. 1975, polnische Staatsangehörige
21. B09/075 Weiss Karl Siegfried, geb. 1964, deutscher Staatsangehöriger
22. B09/076 Whitcher Douglas Eames, geb. 1956, amerikanischer Staatsangehöriger
23. B09/079 Albanese geb. Giannice Immacolata, geb. 1954, italienische Staatsangehörige
24. B09/081 Güler Ali, geb. 1961, türkischer Staatsangehöriger
25. B09/082 Izairi geb. Ramadani Semire, geb. 1979 und Ehemann Izairi Spend, geb. 1979, mit Kind Julent, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige
26. B09/083 Kamberi geb. Sherifi Kimete, geb. 1970, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
27. B09/084 Muhammad Rashid, geb. 1968, mit Kindern Muizza Roghani, geb. 2004 und Saad Roghani, geb. 2008, pakistanische Staatsangehörige
28. B09/085 Murati Luan, geb. 1972, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

29. B09/086 Sahin Kemal, geb. 1979, türkischer Staatsangehöriger
30. B09/087 Thambirajah Thanikasalam, geb. 1968 und Ehefrau Thanikasalam geb. Ratnam Gowri, geb. 1979, mit Kindern Thanikasalam Priyatharsan, geb. 2000 und Thanikasalam Prasanna, geb. 2003, srilankische Staatsangehörige
31. B09/088 Ahmetaj Burim, geb. 1980 und Ehefrau Ahmetaj geb. Salihu Valbone, geb. 1979, mit Kindern Enis, geb. 2003 und Sumeja, 2006, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
32. B09/089 Aliu Orhan, geb. 1982, mazedonischer Staatsangehöriger
33. B09/090 Alvaro Michele, geb. 1980, italienischer Staatsangehöriger
34. B09/094 Savic Dragoslav, geb. 1944 und Ehefrau Savic geb. Pavlovic Ljubinka, geb. 1949, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
35. B09/096 Stojanovic geb. Filipovic Sladjana, geb. 1987, mit Kindern Julia, geb. 2007 und Jovana, geb. 2008, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
36. B09/097 Tahiri Zekirija, geb. 1977, mazedonischer Staatsangehöriger
37. B09/099 Wegenast Tobias Jakob, geb. 1968, deutscher Staatsangehöriger
38. B09/100 Antunovic Lidija, geb. 1978, mit Kind El Akrami, Nora, geb. 2008, kroatische Staatsangehörige
39. B09/101 Bajraliu Latif, geb. 1980, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger
40. B09/102 Berisha Shukri, geb. 1958 und Ehefrau Berisha geb. Kosumi Raza, geb. 1958, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige
41. B09/103 Dudziak Horst Egon, geb. 1934, deutscher Staatsangehöriger
42. B09/104 Gilgenreiner Josef Stefan, geb. 1969 und Ehefrau Gilgenreiner geb. Simonis Beate, geb. 1969, mit Kindern Tassilo Maximilian, geb. 1997, Stephan Alexander, geb. 1999 und Benedikt Xaver, geb. 2001, deutsche Staatsangehörige
43. B09/105 Hoti Muharem, geb. 1973, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger
44. B09/106 Abdullahi Anab, geb. 1969, mit Kind Biixi Suban, geb. 2000, somalische Staatsangehörige
45. B09/107 Avolio Eugenio, geb. 1960, italienischer Staatsangehöriger
46. B09/108 Chirvase Adrian-Corneliu, geb. 1956 und Ehefrau Chirvase geb. Gherman Gabriela, geb. 1960, dänische Staatsangehörige
47. B09/109 Eisele, Klaus Werner, geb. 1953 und Ehefrau Eisele geb. Kobs Christa, geb. 1948, deutsche Staatsangehörige
48. B09/110 Etemi geb. Hajrulai Kadife, geb. 1976, mit Kindern Altin, geb. 1998 und Albiona, geb. 2002, mazedonische Staatsangehörige
49. B09/111 Etemi Lavdrim, geb. 1975, mit Kindern Milazim, geb. 1996, Nertil, geb. 1996 und Edi, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige
50. B09/113 Markovic geb. Maksimovic Marina, serbische Staatsangehörige, geb. 1985 und Ehemann Markovic Aleksandar, geb. 1978, mit Kind Dajana,

geb. 2008, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Ratspräsidentin Y. Beutler begrüsst zur 10. und 11. Sitzung im Amtsjahr 2009/2010.

Mitteilungen

Ratspräsidentin Y. Beutler hat dem Landboten erlaubt zu Fotografieren. Am Sonntag findet in der Eishalle am Deutweg das erste Winti Eisfest statt. An diesem Abend wird auch ein Sponsorenlauf für die Junioren des EHCW durchgeführt. Der Erlös wird Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung und eine sportliche Betätigung ermöglichen. Ratspräsidentin Y. Beutler wird sich erlauben ihren Sponsorentalon kursieren zu lassen. Das letzte Mal ist Ratspräsidentin Y. Beutler im Zelgli auf Schlittschuhen gestanden.

Traktandierung der Geschäfte: In der Aufsichtskommission (AK) ist über die Traktandierung der Geschäfte diskutiert worden. Diese Informationen könnten von allgemeinem Interesse sein. Ein Vorstoss ist eine recht komplizierte Angelegenheit. Er hat zwei Alter: Ein absolut biologisches gemäss Eingang und ein effektives gemäss Behandlungsreife. Die Traktandierung erfolgt nach dem effektiven Alter, also danach wie lange ein Vorstoss bereits behandlungsreif ist. Deshalb ist es möglich, dass eine absolut biologisch jüngere Interpellation älter ist als eine biologisch ältere, die vom Stadtrat später verabschiedet wurde und deshalb effektiv jünger ist. Aus dieser Diskussion schliesst Ratspräsidentin Y. Beutler, dass die Ratsmitglieder ältere Geschäfte abtragen möchten. Diesem Wunsch kommt sie gerne nach und wird die letzte Sitzung vor Weihnachten dafür nutzen. Die Geschäfte werden ausnahmsweise nach dem absoluten biologischen Alter abgearbeitet. Es handelt sich ja um die traditionelle Reservesitzung. Diese Sitzung wird auf jeden Fall stattfinden. Es werden keine Stadtratsgeschäfte behandelt. Der Stadtrat wird deshalb angehalten, die Geschäfte, die er noch in diesem Jahr behandeln möchte, bereits in die vorletzte Sitzung zu bringen. Nach der Sitzung wird Ratspräsidentin Y. Beutler einen Apéro organisieren. Falls ein Vorstoss in der Zwischenzeit an Aktualität eingebüsst hat, gibt es auch die Möglichkeit diesen zurückzuziehen. Wenn das der Fall sein sollte, bittet die Ratspräsidentin um eine Mitteilung bis zur nächsten Sitzung. In der AK wurde auch diskutiert, wie die Effizienz im Rat gesteigert werden könnte. Am effektivsten ist der Verzicht auf Vorstösse, was aber ein eher frommer Wunsch ist. Die Ratspräsidentin kann aber versichern, dass man auch mit einem halben Vorstoss pro Jahr Ratspräsidentin werden kann.

Fraktionserklärung

Ch. Baumann (SP): In einer Dringlichen Interpellation hat sich St. Fritschi (FDP) im Juni 2009 nach der Schulraumplanung im Wachstumsgebiet Neuhegi erkundigt und Vorwürfe an das Departement Schule und Sport (DSS) platziert. Dabei war bereits damals klar, was Sache ist. Das DSS hat den Bedarf an Schulräumen in Neuhegi seit dem Januar 2004 ausgewiesen. Dieser Bedarf ist aber immer wieder in Zweifel gezogen worden und es sind Zusatzabklärungen gefordert worden. Trotz des ausgewiesenen Bedarfs, wurde im August 2005 beim Schulhaus Hegi die benachbarte Parzelle im Baurecht abgegeben. Erst später wurde auch in den anderen Departementen bekannt, dass es in Hegi dringend Schulraum braucht. Doch unterdessen stand kein Land mehr zur Verfügung. Das Departement Finanzen hat im Mai 2007 den stadträtlichen Auftrag zum Landerwerb in Hegi erhalten. Sicher waren die Kaufverhandlungen mit den privaten Grundeigentümern schwierig. Aber zweieinhalb Jahre sind doch sehr lange bis zum Abschluss der Verhandlungen. Jetzt ist es so weit. Der Stadtrat konnte im Oktober 2009 über den Kaufvertrag beschliessen. Es handelt sich um einen wichtigen Landkauf, weil der Schulraum dringend nötig ist. Die SP bittet das Departement Finanzen mehr Dampf zu machen und dafür zu sorgen, dass es rasch vorwärts geht. Die Fraktion erwartet, dass ein so lange gehütetes Geschäft innert drei Wochen im Gemeinderatsversand

auftaucht. Sie geht auch davon aus, dass der notwendige Kredit für die Projektierung des Schulhauses Neuhegi rasch präsentiert werden kann. Aufgrund dieser Erfahrungen plädiert die SP für eine vorausschauende Liegenschaften- und Landpolitik. Es kann nicht sein, dass der Stadtrat in seiner Euphorie zwar den Bau von zahlreichen Wohnungen zulässt, ohne auch die Flächen für zwingend nötige Infrastrukturen wie Schulhäuser bereit zu stellen. Es mutet komisch an, wenn man sich von der schnellen Realisierung von privaten Investoren überraschen lässt. Hat man denn gedacht, dass diese Investoren das Land kaufen und nur Zins dafür bezahlen wollen? Normalerweise handeln diese Investoren schnell, um auch eine Rendite zu erhalten. Es wäre also falsch von jahrelang leerstehenden Bürohochhäusern auf das Tempo anderer Investoren zu schliessen. Die SP ist froh, dass jetzt zumindest Land in Sicht ist und fordert einmal mehr eine Liegenschaftspolitik, die vorausschauend den Überblick behält.

Stadträtin V. Gick: Die Schulraumplanung in Hegi ist seit Jahren in Arbeit und wurde immer wieder angepasst. Vor rund 2 Jahren hat man sich darauf fokussiert, das Land von 2 oder 3 Privaten zu erwerben. Wenn die Ratsmitglieder das Geschäft sehen, werden sie feststellen, dass es sehr kompliziert ist. Die Verträge sind vom Stadtrat genehmigt. Man wird die öffentliche Beurkundung vornehmen und man wird das Geschäft so schnell wie möglich dem Gemeinderat unterbreiten, weil Landkäufe über 6 Millionen dem Gemeinderat vorgelegt werden müssen. Vorausschauende Landpolitik: Stadträtin V. Gick erachtet es als einen Fehler, dass in der Bau- und Zonenordnung 2000 in Hegi keine Zone für öffentliche Bauten ausgeschieden worden ist. Denn das hätte das Ganze sehr stark vereinfacht. Man hat damals offenbar angenommen, dass mit dem TMZ, das im Besitz der Stadt ist, der Schulraum abgedeckt werden kann. Aber jetzt, nachdem alles eingezont worden ist, ist es eine sehr teure Angelegenheit, dieses Land zu erwerben.

St. Fritschi (FDP): 2004 hat das DSS damit begonnen eine Lösung zu suchen für das Schulhaus in Neuhegi. Bereits 2004 war es dafür zu spät. 1999 war bekannt, dass es neue Wohnquartiere geben wird und dass mit dem Zuzug von Familien gerechnet werden muss. Damals hätte der Stadtrat reagieren müssen – nicht erst 2004.

Stadträtin P. Pederngana hofft, dass dieses Thema abschliessend beraten werden kann. Als im Jahr 2000 die Bau- und Zonenordnung erneuert wurde, ist man davon ausgegangen, dass sich in Neuhegi vor allem Industrie und Gewerbe ansiedeln werden. Man hat darüber diskutiert, ob nicht ein Wohnanteil festgelegt werden soll, ähnlich wie das auf dem Sulzerareal Stadtmitte erfolgt ist, damit Wohnen überhaupt realisiert wird. Nachdem Herr Bachmann Land gekauft hat, ist der Stadtrat von der Entwicklung überrumpelt worden. 1. Hat sich alles viel rascher entwickelt als erwartet. 2. Sind von einem Investor knapp 600 Wohnungen gebaut worden. Dass das ganze Areal primär für die Erstellung von Wohnraum genutzt werden würde, das konnte in den Jahren 2000 bis 2003 nicht vorhergesehen werden. Die Schulraumplanung hat sich damals noch nicht auf diesen Punkt fokussiert, wie das heute gemacht wird. In der gesamtstädtischen rollenden Schulraumplanung wurden Schwerpunkte festgelegt. Das waren Dättnau, Wülflingen und auch Oberwinterthur. Diese Schwerpunkte werden jährlich untersucht, das heisst die Möglichkeiten der Nutzung in der Bau- und Zonenordnung werden geprüft und mit den Baugesuchen verglichen. Heute muss man feststellen, dass man in diesem Gebiet einen gewissen Anteil für Gewerbe und Industrie hätte sichern müssen. Der Anteil der Wohnbauten hätte beschränkt werden sollen. Die Ausgangslage hat sich markant verändert seit die Bau- und Zonenordnung im Jahr 2000 diskutiert wurde.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Die Traktandenliste wurde fristgerecht zugesandt. Es werden keine Änderungsvorschläge eingebracht.

1. Traktandum

Protokoll der 6. und 7. Sitzung

Ratspräsidentin Y. Beutler: Die Protokolle sind in der Stadtkanzlei zur Einsicht aufgelegt und im Internet veröffentlicht worden. Einsprachen sind keine eingegangen. Die Ratspräsidentin stellt den Antrag die Protokolle abzunehmen. Es gibt keine Einwendungen. Damit sind die Protokolle abgenommen und werden verdankt.

2. Traktandum

GGR-Nr. 2009/078: Kredit von CHF 1'350'000 für die Weiterführung der gemischtwirtschaftlichen Standortförderung Region Winterthur in den Jahren 2010 - 2012

U. Bründler (CVP): Die Medienschlagzeile Ende August lautete: Erfolgreiches Stadtmarketing weiterführen. Stadtmarketing heisst Standortförderung und Wirtschaftsförderung, wie auch Wohnstadtförderung, Steigerung der Steuerkraft, Steigerung der Anzahl Arbeitsplätze in Winterthur, Bevölkerungswachstum in einkommensstarken Segmenten, Ausbau der Zentrumsförderung der Stadt Winterthur und der Region und Stärkung der Wirtschaftsregion Winterthur. U. Bründler zitiert aus dem Editorial des Jahresberichtes der Standortförderung, welches der Stadtpräsident verfasst hat: „2008 ist das Jahr, in welchem Winterthur zur Grossstadt wurde. Das Überschreiten der magischen Grenze von 100'000 Einwohnerinnen und Einwohnern zeigt, dass Winterthur als attraktive Wohn- und Wirtschaftsregion wahrgenommen wird. Der Sog, den die Stadt ausübt, manifestiert sich nicht nur in einem ungebrochenen Bevölkerungswachstum, sondern auch mit zahlreichen Neuansiedlungen und Unternehmensgründungen, die den Wirtschaftsstandort stärken und die alteingesessenen Traditionsunternehmen sinnvoll ergänzen.“

Vor wenigen Wochen konnte das damalige Stadtmarketing, die heutige Standortförderung der Region Winterthur, ihr 15 jähriges Bestehen feiern. Was am Anfang gegründet wurde als Idee, Winterthur bekannter zu machen und besser zu vermarkten, hat sich zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution entwickelt. Die Standortförderung wie auch die Wohnstadtförderung sind zwei Bereiche, die in den letzten Jahren unserer Stadt viel gebracht haben. Denn das Konkurrenzdenken und der Wettbewerb der verschiedensten Schweizer Regionen haben in den letzten Jahren stark zugenommen, jede Region will die Schönste, die Attraktivste, die Zentralste sein, und da muss Winterthur mithalten. U. Bründler hat gehört, dass der Kantonsrat von Schaffhausen 20 % mehr ins Budget eingestellt hat für Wirtschaftsförderung, vor allem um Firmen aus asiatischen Ländern nach Schaffhausen zu locken. Die Standortförderung stärkt und fördert, wie schon der Name sagt, die Region schweizweit und selbst im nahe gelegenen Ausland, sie zeigt auf, was die Stadt und ihr Umfeld alles zu bieten hat. Und was die Standortförderung in den letzten drei Jahren alles erreicht hat, kann auf Seite 5 der Weisung nachgelesen werden.

Die Standortförderung muss also weitergeführt werden, dieser Meinung sind fast 70 grosse und kleine Unternehmen und 20 umliegende Gemeinden, die zusammen mit der Stadt die Trägerschaft bilden. Darum wird es nicht erstaunen, dass trotz der momentanen wirtschaftlichen Krise, die allermeisten dieser Mitglieder bei der kürzlich erfolgten Anfrage für eine Verlängerung der Mitgliedschaft von 2010 bis 2012 die Mitgliedschaft erneuert haben. Sogar neue Firmen konnten als Neumitglieder gewonnen werden. Die Standortförderung ist ein Paradebeispiel für eine gute Zusammenarbeit im Rahmen von Public-Private Partnership.

U. Bründler zeigt eine Aufstellung der Zahlungen durch die Unternehmen: 110 Mitarbeitende ab 10'000 Franken, 51 bis 100 Mitarbeitende ab 5'000 Franken, 21 bis 50 Mitarbeitende ab 3'000 Franken, die kleinen KMU bis 20 Mitarbeitende ab 100 Franken, Verbände und Vereinigungen nach Bedeutung und Grösse ab 3'000 Franken, Städte und umliegende Gemeinden

pro Einwohner ab 4 Franken, private Gönnerinnen und Gönner ohne Stimmrecht 100 Franken. Wie wird das Geld ausgegeben? 5 % für die Infrastruktur, 40 % für die Wirtschaftsförderung, 30 % für das Wohnstadtmarketing, 25 % für Standortpromotion und Kommunikation. Die Einnahmen verteilen sich wie folgt: Stadt Winterthur 39 %, Privatwirtschaft 32 %, Gemeinden 22 %, Verbände und Vereine 7 %. Es ist ja ein Auftrag, die Standortförderung zwischen der Wirtschaft und der Stadt zu gleichen Teilen zu finanzieren. Die Finanzierungsperiode von früher 5 Jahren wurde verkürzt auf die Dreijahresperiode, darum heisst es jetzt für die Stadt, nachdem sich die Wirtschaft bereit erklärt hat für die nächsten drei Jahre wiederum die Standortförderung mit Fr. 450'000. Franken jährlich zu unterstützen, dies ebenfalls zu tun. Der Antrag des Stadtrates liegt nun auf dem Tisch, einen Kredit von 1'350'000 Franken für die nächsten drei Jahre zu bewilligen. Winterthur hat nun mehr als 100'000 Einwohner, es wäre daher fahrlässig und auch unverantwortlich, wenn die Standortförderung nicht bis auf weiteres beibehalten und unterstützen würde. Es wäre auch ein Affront gegenüber der Wirtschaft und den umliegenden Gemeinden, wenn die Stadt jetzt einen Rückzieher machen würde. Die Standortförderung ist Ansprechpartner für Private, die sich hier ansiedeln wollen, für Firmen, die sich hier niederlassen oder verändern wollen, sie ist Triage für Organisatoren von Veranstaltungen und Hörrohr für verschiedene Probleme. Mit Freude und Engagement verkauft das kleine Team der Standortförderung die Stadt in der Region, im Kanton, in der Schweiz und im nahen und sogar fernen Ausland. Sie ist eine sehr wichtige und weitsichtige Institution und darum bittet die AK, wie auch die Fraktion der CVP die Ratsmitglieder diesen Antrag zu unterstützen.

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt der Standortförderung Region Winterthur für die sehr gute Arbeit, die sie in diesem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld geleistet hat. Die Standortförderung erbringt sehr viel Leistung für ihr Geld. Deshalb sagt die Fraktion klar Ja zu diesem Kreditantrag. Eine weitere Verstärkung der Standortförderung der Region Winterthur wäre aber sehr wichtig und zwar bezüglich zwei Dimensionen: Das geographische Wachstum soll weiterhin angepeilt werden. Das heisst, dass auch weiterhin zusätzliche Gemeinden aufgenommen werden können. Nur so kann Winterthur im Rahmen des Wirtschaftsraums Zürich weiterhin an Kraft gewinnen. Ein Wachstum wäre aber auch in die Tiefe wichtig. Das heisst, dass die bereits bestehenden Branchen, wie zum Beispiel Versicherungen, IT und Messtechnik, gezielt durch junge Branchen gestärkt und verstärkt werden. Das bedeutet, dass ein neuer Schwerpunkt im Bereich Energieeffizienz, erneuerbare Energie oder Energiecluster gesetzt werden muss. Diese Branchen sind eigentliche Wachstumsbranchen und werden in den kommenden Jahrzehnten sicher eine grosse Dynamik entwickeln und an Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Winterthur zunehmen. Erfreulich ist, dass bereits Bestrebungen bestehen, diesen Bereich ins Stadtmarketing aufzunehmen. Die Stärkung und Weiterentwicklung des Standortes Winterthur ist auch für Verhandlungen für die Reform des Finanzausgleichs wichtig. Es zeigt, dass Winterthur durch eigene Initiative vorwärts kommt und gewillt ist, einen eigenen Beitrag zu leisten. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion wird dem Kredit zustimmen.

J. Würgler (SP): Auch die SP steht zur Standortförderung – sie ist immer dazu gestanden und hat sie von Anfang an mitgetragen. Die SP steht auch zur gemischtwirtschaftlichen Standortförderung und zur Finanzierung, wie sie von U. Bründler vorgetragen worden ist. Diese Art von Standortförderung und Marketing hat einen Vorteil. Ein Stück Schokolade wird nicht besser, wenn Marketing betrieben wird. Im Gegensatz dazu wird die Stadt durch das Standortmarketing immer besser. Sie wächst qualitativ und kann in die Richtung wachsen, die M. Zeugin aufgezeigt hat. Wenn die Stadt wächst, wird sie attraktiver. Sie wächst qualitativ, es fliesst mehr Geld zurück und dieses Geld kann die Stadt gebrauchen. Deshalb war die SP schon immer für Standortförderung.

R. Werren (FDP): Die FDP hat die Standortförderung – früher Wirtschaftsförderung – seit jeher unterstützt. Die Fraktion ist dankbar, dass sich die Standortförderung in den letzten Jahren zu einer modernen Organisation entwickelt hat und die jährlichen 450'000 Franken ver-

mutlich mehrfach zurückfliessen. Auch wenn die Region als eine Art Konkurrenz betrachtet werden kann, ist es ausserordentlich erfreulich, dass so viele Gemeinden am gleichen Strick ziehen. Sie wissen, dass sie von der breiten Palette des Angebots profitieren können, wie sicherlich auch die Stadt von der Region profitieren kann. Die Kosten und Einnahmen sind richtig verteilt und es besteht kein Zweifel, dass effizient gearbeitet wird. Die FDP stimmt diesem Kredit zu.

D. Schraft (Grüne/AL): Im Gegensatz zur FDP und zur SP haben die Grünen vor 15 Jahren das Stadtmarketing eher überflüssig gefunden. Aber dieser Verein hat sich ins Zeug gelegt und gute Arbeit geleistet. Es ist immer schwierig Standortförderung in Zahlen zu messen. Man muss aber anerkennen, dass sich ein gewisser Erfolg eingestellt hat und dass es je länger je weniger klug ist, als Einzelgänger zu agieren, wenn man im Wettbewerb bestehen will. Der Verein hat sich inzwischen sehr gut vernetzt und hilft entscheidend mit, dass Winterthur zu einem guten Standort wird. Die Grüne/AL-Fraktion unterstützt den Kredit.

R. Keller (SVP): Auch die SVP-Fraktion kann zur Standortförderung stehen. Was ein wenig befremdet, ist, dass der Kreditantrag gutheissen werden soll, ohne ein detailliertes Budget vorliegen zu haben. Der Gemeinderat stimmt einfach einem Kredit zu, ohne dass er Kenntnis von den Details hat.

Stadtpräsident E. Wohlwend dankt für die durchwegs positive Einschätzung dieser Vorlage. Er ist der Meinung, dass das Budget durchaus vorgelegt worden ist und wird das überprüfen. Falls das nicht der Fall ist, wird der Stadtrat das Budget nachliefern. In den Finanzierungsunterlagen, die benötigt werden, um bei den Firmen vorzusprechen, hat der Stadtrat ein Budget beigelegt, damit man sieht, wofür das Geld gebraucht wird. Die Referentin hat aufgezeigt, wie die Mittel eingesetzt werden. Das kann man nur aufgrund eines Budgets. M. Zeugin hat angeregt, dass im Bereich der Energieeffizienz mehr unternommen werden soll. Stadtpräsident E. Wohlwend nimmt an, dass M. Zeugin weiss, dass bereits vieles geplant ist, und dass demnächst ein entsprechender Verein gegründet wird. Damit ist diese Forderung auch erfüllt. Die Standortförderung arbeitet auf allen Gebieten. Für die IT Förderung wurde ein Verein gegründet, die ZHW ist nach Winterthur gekommen und für die Mitarbeitenden von Versicherungen wurde ein Lehrgang an der ZHAW mit finanziert. Das Winterthurer Institut für Gesundheitsökonomie ist letztlich ebenfalls ein Resultat der Aktivitäten der Standortförderung. Damit ist die Standortförderung auf allen Gebieten tätig und der Stadtrat ist sehr froh, dass die Ratsmitglieder ihn dabei unterstützen.

Ratspräsidentin Y. Beutler stellt fest, dass kein Ablehnungsantrag gestellt worden ist. Damit hat der Gemeinderat den Kredit von 1,35 Millionen bewilligt.

3. Traktandum

GGR-Nr. 2009/079: Beitrag an die Stiftung Greater Zurich Area Standortmarketing für 2010 - 2012

U. Bründler (CVP): Was bringt die Stiftung Greater Zurich Area (GZA) unserer Stadt? Für Winterthur ist die GZA das Tor zur Welt. Es ist ein zentrales und bedeutendes Anliegen der Stadt Winterthur, den Wirtschaftsstandort zu propagieren, neue Arbeitsplätze zu schaffen und mehr ausländische Unternehmen zu überzeugen, für ihren Standort in der Schweiz Winterthur auszuwählen, und damit mehr Steuereinnahmen zu generieren. Für die Stadt ist es aber kaum möglich, dies allein zu bewältigen. Winterthur kann nicht im Alleingang die Fühler auszustrecken um die übrige Welt auf sich aufmerksam zu machen, trotz der gut funktionierenden Standortförderung. Der Grossraum Zürich ist ein attraktiver Standort, der professionell verkauft werden muss, daher heisst es zusammen arbeiten, vernetzend denken, Synergien ausschöpfen, neue schaffen und Kräfte bündeln. Was bietet sich da besser an, als die GZA?

Zugegeben, der Erfolg ist schwer messbar. Erwartungen sind vorhanden, doch sind Resultate meistens das Ergebnis einer gut eingespielten Zusammenarbeit. Die 3 mal 30'000 Franken, die wir heute bewilligen werden, wiegen auf, was die GZA der Stadt bringt. Im Jahr 2000 hat der Gemeinderat sogar 3 mal 100'000 Franken bewilligt. Denn gerade jetzt, da Winterthur neu als Standortförderung Region Winterthur auftritt, ist es eine vornehme Pflicht, das Engagement in der GZA zu erneuern. Der Stadtpräsident hat Einsitz im Stiftungsrat, er wird die Interessen von Winterthur und Umgebung in der GZA einbringen, und kann mitdiskutieren und mitentscheiden. Die GZA hilft der Region Winterthur, über die Grenzen hinaus zu denken. Die Stadt wird mit Anfragen beliefert, die GZA ist auch das Tor für Bewerbungen im Ausland. Wenn man bedenkt, dass die Gesamteinnahmen der Stiftung GZA im letzten Jahr mehr als 4 Millionen Franken betragen haben, sind 30'000 Franken ein bescheidener Beitrag. Ein Beitrag der Winterthur aber viel bringt, denn es müssen, wie es in der Weisung steht, sämtliche Möglichkeiten genutzt werden um wirtschaftliche und finanzielle Fortschritte zu erzielen. Der CEO der GZA (Herr Willi Meier) hat kürzlich gesagt: „Nicht nur die neu angesiedelten Unternehmen sind Botschafter für den Standort GZA, sondern wir alle. Nur durch die Bündelung der Kräfte und verstärkte internationale Präsenz werden wir in der Globalisierung zu den Gewinnern gehören.“ Im Zusammenhang mit der demnächst anstehenden Pensionierung des CEO's, Herr Meier, wird die Strategie der GZA neu überarbeitet, dies betrifft vor allem die Ausdehnung auf das nahe Ausland. Winterthur soll zu den Gewinnern gehören, darum bittet U. Bründler die Ratsmitglieder, zusammen mit der einstimmigen Meinung der AK und der CVP-Fraktion, diesem Kredit zuzustimmen. Auch die CVP-Fraktion stimmt dem Antrag ohne wenn und aber zu.

R. Werren (FDP): Die Mitgliedschaft in der Stiftung GZA hat grosse Bedeutung für die Stadt Winterthur. Im Vergleich ist dieser Beitrag relativ gering. Der Stadtrat müsste den Beitrag nicht dem Gemeinderat unterbreiten. Er macht es freiwillig. Die FDP stimmt gerne zu.

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP): Die Mitgliedschaft in der GZA ist ein kleines aber wichtiges Mosaiksteinchen für die Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Winterthur. Die Mitgliedschaft hat für Winterthur verschiedene Vorteile. Auf der einen Seite sind es die direkten Kontakte für die Bewerbung des Wirtschaftsstandortes Winterthur. Sicher wesentlich ist aber der Einsitz im Ausschuss der GZA. Wenn sich Winterthur innerhalb der GZA als der Standort für gewisse Branchen, zum Beispiel Versicherungen, Messtechnik, Gesundheit oder Energiecluster, positionieren kann, ist das sicher der grösste Nutzen, den Winterthur aus dieser Mitgliedschaft ziehen kann. Es macht keinen Sinn, dass alle Gemeinden sich für den Standort für Versicherungen innerhalb der GZA positionieren. Von der GZA darf man sich aber keine Wunder erhoffen. Es geht lediglich um die internationale Vermarktung. Nicht minder wichtig ist auch das organische Wachstum in Winterthur, das heisst das Wachstum der ansässigen Firmen oder dass möglichst viele Startups gegründet werden. Die Mitgliedschaft in der GZA hat einen direkten Nutzen für Winterthur und sie bietet wichtige Gestaltungsmöglichkeiten für die künftige Positionierung der GZA als Gesamtes, aber auch für die Positionierung von Winterthur innerhalb der GZA. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion wird dem Antrag zustimmen.

D. Schraft (Grüne): Beim vorherigen Geschäft ging es um einen Verein, der die Region Winterthur vermarktet. Jetzt geht es um eine Stiftung, die die Region Zürich vermarktet. Offensichtlich kann Winterthur durch die Mitgliedschaft die Kontakte noch weiter ausdehnen und hat, wie man im Antrag nachlesen kann, auch Erfolg damit. Die Summe, die der Stadtrat beantragt, 3 mal 30'000 Franken, ist so tief, dass er eigentlich in eigener Kompetenz entscheiden könnte. D. Schraft weiss nicht, welche Strategie hinter dieser Vorlage steht – der Gemeinderat leidet nicht unter Arbeitsmangel. Die Grüne/AL-Fraktion unterstützt den Kredit.

D. Berger (AL) hat beim letzten Mal als über den Beitrag für die GZA debattiert wurde, einen Ablehnungsantrag gestellt. Das wird er heute nicht machen, weil das Verdikt damals klar war. Er hat als einziger dagegen gestimmt. Das nimmt D. Berger diesmal nicht mehr auf sich. Er möchte aber doch etwas zu diesem Geschäft sagen. Ein Grund, warum er damals den Bei-

trag abgelehnt hat, war die aggressive Werbung mit der Pauschalbesteuerung im Kanton Zürich. Unterdessen wurde sie abgeschafft. Daher ist ein grosser Vorbehalt weg. Aber richtig glücklich ist D. Berger nicht mit dieser Institution. Sie steht in einem internationalen Wettbewerb. Die Gemeinden werden gegeneinander ausgespielt, um die Leute anzulocken. Damit gibt es zwar Gewinner, aber auch Verlierer. Das ist eine Tatsache, die D. Berger nicht passt. Diese Standortförderung treibt den Wettstreit weiter an. Trotzdem stellt er keinen Ablehnungsantrag, weil es vergebene Mühe wäre.

R. Keller (SVP): Die SVP-Fraktion stimmt dem Beitrag an die Stiftung GZA zu.

J. Würgler (SP): Auch die SP ist für diese Vorlage. Der Beitrag ist ein Schnäppchen. Dafür erhält Winterthur Einfluss in der GZA. Die Firmen haben eine Standortwahl und wenn sich die halbe Ostschweiz zu einer Einheit zusammengeschlossen hat, zu einer Einheit und zu einem gemeinsamen Auftritt, dann wird es keine Verlierer geben, sondern alle können profitieren. Den Verdrängungskampf gibt es nicht mehr. Der Steuerwettbewerb, vor allem die Pauschalbesteuerung, ist vom Tisch. Deshalb kann die SP ohne weiteres für diese gute Vorlage stimmen.

Stadtpräsident E. Wohlwend bedankt sich für das gute Votum der Referentin. Es steckt keine spezielle Absicht dahinter, wenn der Stadtrat diesen Antrag freiwillig vorlegt. Es geht lediglich um die Tatsache, dass das letzte Mal der Gemeinderat diesen Beitrag bewilligt hat. In der Zwischenzeit haben sich die gesetzlichen Grundlagen geändert. Der Stadtrat wollte transparent sein. Weil der Standortförderungsbeitrag gleichzeitig vorgelegt wurde, hat der Stadtrat gefunden, dieses Vorgehen sei richtig und transparent. Wenn der Gemeinderat in Zukunft dieses Vorgehen nicht mehr will, dann nimmt Stadtpräsident E. Wohlwend das gerne so entgegen.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Es wurde kein Ablehnungsantrag gestellt. Damit hat der Rat den Beitrag an die GZA für die Jahre 2010 bis 2012 bewilligt.

4. Traktandum

GGR-Nr. 2009/072: Objektkredit von CHF 675'000.-- für den Einbau eines Revierstützpunktes in die Halle 710 beim Eulachpark in Neuhegi

E. Wettstein (SP): Es geht um den Einbau eines Revierstützpunktes in die Halle 710 beim Eulachpark. Und zwar werden 675'000 Franken zu Lasten des bereits genehmigten Rahmenkredits von 10,25 Millionen beantragt. Das Stimmvolk hat am 27. November 2005 dem Rahmenkredit für die Erstellung des Eulachparks zugestimmt und zwar mit einem grossen Mehr. Es ist vorgesehen den Park in 4 Etappen zu realisieren. Momentan ist die zweite Etappe in Arbeit und wird bald beendet sein. Was es aber noch braucht, ist ein Revierstützpunkt. E. Wettstein zeigt die Situation anhand von Bildern. Für den Unterhalt des Parks ist die Unterhaltsgruppe des Reviers 4 zuständig. Als Stützpunkt dient heute der Ökonomie teil einer städtischen Liegenschaft an der Frauenfelderstrasse 36. Der Stützpunkt ist für den Fahrzeugpark viel zu klein, zudem gibt es keine Garderoben und keine Toiletten für Frauen. Der Gebäudeumschwung ist für einen Gartenbaubetrieb völlig ungeeignet.

Mit dem Eulachpark und der Wachstumsdynamik des Gebietes Oberwinterthur drängt sich ein neuer und grösserer Stützpunkt geradezu auf. Das Raumprogramm umfasst den Platz für Fahrzeuge, Regale, Kleingeräte, Lagerflächen für Gartenbaumaterialien und Personalräume, Garderoben und Duschen für 10 Mitarbeitende. Die Räumlichkeiten für den Stützpunkt werden winkelförmig in die Halle eingebaut. So entsteht ein Lichthof, der das grossflächige, über die ganze Fassade reichende Fenster freihält. Dieser Lichthof kann als Einstellraum für Pflanzen, Parkmobiliar und dergleichen genutzt werden. Die Decke über den neuen Räumlichkeiten wird begehrbar gemacht, sodass die bestehende Galerie erweitert werden kann,

was bei einer späteren kulturellen Nutzung der Halle interessante Möglichkeiten ergibt. Zweidrittel des benötigten Raums werden als Einstellhalle für Maschinen und Fahrzeuge genutzt. Der Teil, in dem die Fahrzeuge stehen, ist nicht beheizt. Die Personalräume sind beheizt. In die Nordfassade werden ein Tor und zwei Türen eingebaut. Die Dimensionen der Räume richten sich nach den heutigen Bedürfnissen. Raumreserven sind keine geplant. Durch den Einbau des Stützpunktes in die Halle 710 muss kein wertvolles Parkland überbaut werden. Der Einbau des Stützpunktes ist mit der Umnutzung der gesamten Halle koordiniert. Im gegenüberliegenden Teil der 120 Meter langen Halle, wird ein Restaurant eingebaut – und zwar mit Biergarten, wie sich das Altgemeinderat P. Rütimann gewünscht hat. Das Restaurant soll soziokulturell genutzt werden. Zum Nutzungskonzept kann aber noch nicht viel gesagt werden. Wer aber die Halle 710 noch nie besichtigt hat, sollte das unbedingt nachholen. Es lohnt sich.

Kosten: Der beantragte Kredit beläuft sich auf 675'000 Franken. Vorbereitungsarbeiten 40'000 Franken, Rohbau, Baumeisterarbeiten 260'000 Franken, Ausbau, Fenster, Türen, Tore 95'000 Franken, Installationen, Elektrik, Heizung, Sanitär 107'000 Franken, Bodenbeläge 30'000 Franken, Baunebenkosten und Honorare 83'000 Franken. Für die Reserven des Stadtrates sind 60'000 Franken vorgesehen. Zu diesen Reserven stellt die Sachkommission Bau und Betriebe (BBK) einen Antrag, der von der FDP eingebracht worden ist. Mit 8 zu 0 Stimmen beantragt die BBK die Kürzung der Reserven um 30'000 Franken. Damit beläuft sich der Gesamtkredit auf 645'000 Franken. Dem Projekt hat die BBK mit 6 zu 2 Stimmen zugestimmt. Die SP stimmt diesem Objektkredit mit Überzeugung zu. Die Verlegung des Stützpunktes in die Nähe des Eulachparks ist sinnvoll, entsteht doch dadurch eine gewisse soziale Kontrolle. Ausserdem muss kein wertvolles Parkland überbaut werden. Die SP sagt Ja zum Stützpunkt. Dem Kürzungsantrag der BBK stimmt die SP ebenfalls zu.

L. Banholzer (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion befürwortet diesen Kredit für den Einbau eines Revierstützpunktes der Stadtgärtnerei in die Halle 710. Im Rahmenkredit für den Eulachpark sind die Kosten für einen separaten Bau für die Stadtgärtnerei enthalten. Durch den Kauf dieser Halle bietet es sich an, das geplante Gebäude nicht zu realisieren sondern den Stützpunkt in die Halle einzubauen. Obwohl noch nicht ganz klar ist, wie die Halle in Zukunft genutzt wird, sieht die EVP/EDU/GLP-Fraktion die Nutzungsmöglichkeiten durch diesen Einbau nicht beeinträchtigt. Für den Stützpunkt wird nur wenig Platz benötigt, dadurch bleibt die Halle entwicklungsfähig. Der Bedarf ist ausgewiesen. Der Standort beim Eulachpark, mitten im Entwicklungsgebiet Neuhegi, ist gut geeignet. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion hofft auch, dass sich der Revierstützpunkt günstig auf den Eulachpark auswirkt und dass mindestens am Tag die Stadtgärtnerei eine Art Parkwächterfunktion übernehmen kann. Es ist aber klar, dass die Sozialkontrolle am Abend und am Wochenende nicht gegeben ist. Der Stützpunkt ist einfach gehalten und es wird keinen Luxusumbau geben. In der Kommission wurde der Antrag gestellt, die Reserven um die Hälfte zu kürzen. Diese Kürzung ist verantwortlich. Weil der Einbau teurer ist als der geplante Neubau auf der grünen Wiese sollen die Kosten möglichst tief gehalten werden. Die Stadtgärtnerei hat das Anrecht auf zeitgemässe Arbeitsräume, die mit diesem Einbau in die Halle 710 gewährt werden. EVP/EDU/GLP-Fraktion stimmt dem Kredit von 645'000 Franken zu und befürwortet damit die Reduktion der Reserven um 30'000 Franken.

J. Heusser (FDP): Die FDP-Fraktion ist klar für den Einbau des Revierstützpunktes in die Halle 710. Jedoch ist sie gleicher Meinung wie die BBK. Wenn das Projekt richtig geplant wird und wenn ein guter Architekt engagiert wird, braucht es nicht zusätzlich 60'000 Franken Reserven. Man hat ausgerechnet, wie teuer dieser Einbau zu stehen kommt, Dadurch ist diese Reserve nicht nötig. Die FDP war aber grosszügig. Eine Reserve von 30'000 Franken soll Sicherheit bieten. Die FDP ist für die Reduktion der Reserven auf 30'000 Franken und stimmt dem Kredit von 645'000 Franken zu.

W. Steiner (SVP): Gegen den Standort des Revierstützpunktes in der Halle 710 ist nichts einzuwenden. Immerhin ist zu erwähnen, dass der geplante Neubau weniger gekostet hätte,

als der Einbau des Stützpunkts in die Halle 710. Was erstaunlich ist. Die SVP ist aber vielmehr am Rest der leerstehenden Halle interessiert. Es bleibt noch viel Platz. Was wird mit der leerstehenden Halle gemacht? Was ist geplant und wie viel wird das kosten? Wann wird das umgesetzt? Fragen über Fragen. Die SVP-Fraktion will zuerst wissen, was mit dieser Halle geschehen soll. Sie will ein Gesamtkonzept. Deshalb beantragt die SVP-Fraktion die Rückweisung dieses Projekts.

J. Altwegg (Grüne/AL) dankt E. Wettstein, der alle Fakten zusammengetragen hat. Winterthur hat einen schönen Park erhalten, dieser muss gepflegt werden. Das ist die Aufgabe der Stadtgärtnerei. Je näher der Stützpunkt liegt, desto besser. Deshalb ist es eine gute Idee den Stützpunkt in die Halle 710 einzubauen. Die Angst, dass zu wenig Platz in der Halle bleibt für Events, ist unbegründet. Die Halle 710 ist sehr gross. Die Idee, ein Schulhaus in diese Halle einzubauen, wurde diskutiert und man hat festgestellt, dass dieses Vorhaben nicht umsetzbar ist. Die Fenster in dieser Halle sind zu klein. Zudem ist in Neuhegi bereits ein neues Schulhaus geplant. Die Grüne/AL-Fraktion unterstützt den Objektkredit von 645'000 Franken für den Einbau eines Revierstützpunktes in die Halle 710. Damit unterstützt die Fraktion auch die Reduktion der Reserven auf 30'000 Franken.

N. Sabathy (CVP): Auch die CVP-Fraktion unterstützt den gekürzten Kredit von 645'000 Franken. Der Standort in Halle 710, direkt neben dem Eulachpark, ist ideal für einen Revierstützpunkt, weil sich die Halle in der Mitte des Einsatzgebietes der Unterhaltsgruppe der Stadtgärtnerei befindet. Mit der Konzentration der benötigten Räumlichkeiten auf ein Ende der Halle wird kein Präjudiz geschaffen für die spätere Nutzung der Halle. Sowohl der vorgesehene Gastrobetrieb, wie auch verschiedene kulturelle und öffentliche Nutzungen sind weiterhin möglich. Den Antrag auf Kürzung der Reserven auf 30'000 Franken unterstützt die CVP-Fraktion, weil die die Kosten von 675'000 Franken eher einem Neubau entsprechen. Hier haben wir es aber mit einem Umbau zu tun. Die Gebäudehülle steht bereits.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Es wurden ein Ordnungsantrag auf Rückweisung und ein Kürzungsantrag gestellt. Die Ratspräsidentin bittet Stadtrat M. Gfeller zu beiden Anträgen Stellung zu nehmen.

Stadtrat M. Gfeller empfiehlt im Namen des Stadtrates den Ratsmitgliedern wärmstens dem Rückweisungsantrag nicht zuzustimmen. Dieses Geschäft ist reif – vielleicht bereits überreif. Die Vorlage in Bezug auf die Restaurantnutzung wird bereits in Kürze vom Stadtrat zuhanden des Gemeinderates verabschiedet. Ein Grobkonzept für die ganze Nutzung der Halle ist bereits vorhanden. Der Stadtrat kann dem Stadtteil Oberwinterthur nicht einfach alles fix fertig vorgeben und fast diktieren wie die Halle 710 zu nutzen ist. Das Quartier soll einen Freiraum haben, wie das auch im Park der Fall ist. Auch im Gebäude soll ein Nutzungsfreiraum möglich sein. Deshalb darf das Parlament kein fertiges Konzept erwarten. Das wäre nicht im Sinne von Oberwinterthur. Der Stadtrat empfiehlt der Rückweisung nicht zuzustimmen sondern über den Kreditantrag abzustimmen.

Der Stadtrat ist über die Kürzung zwar nicht erfreut. Es entspricht den Usanzen, dass bei Hochbauten ca. 10 % Reserven eingerechnet werden. Der Stadtrat schöpft diese Reserven nur selten aus. Es handelt sich dabei immer um Stadtratsreserven, die nicht von einem einzelnen Departement ausgeschöpft werden können. Es braucht dazu einen Entscheid des Gesamtstadtrates. Insofern ist der Stadtrat mit diesen Reserven von 10 % nicht schlecht gefahren. Aber im Sinne einer Einigung zur Güte ist der Stadtrat bereit mit dem Gesamtkredit von 645'000 Franken zu leben. Im Übrigen findet dieses Geschäft im Rahmen des von der Volksabstimmung genehmigten Kredits von 10,25 Millionen statt. Deshalb ist über diesen Objektkredit kein Referendum möglich. Zusammenfassend – mit der Kürzung kann der Stadtrat leben. Die Rückweisung erscheint dem Stadtrat nicht angebracht.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Damit steht ein Kredit von 645'000 Franken zur Debatte. Sie lässt als erstes über den Rückweisungsantrag abstimmen.

Der Rat lehnt die Rückweisung eindeutig ab.

Ratspräsidentin Y. Beutler lässt über den Kredit von 645'000 Franken abstimmen. Da dieser Kredit nicht der Volksabstimmung unterliegt, werden die Stimmen nicht ausgezählt.

Der Rat stimmt dem Kredit mit klarer Mehrheit zu.

5. Traktandum

GGR-Nr. 2009/093: Kredit von CHF 4'500'000.-- für die Beteiligung der Stadt W'thur am Windpark "Bard Offshore 1 / Ocean Breeze"

F. Landolt (SP): Es geht um das sogenannte Bard Offshore 1/Ocean Breeze. Ausgangslage: 1. Das Energiegesetz schreibt auf Bundesebene vor, dass bei der Strombeschaffung den Grundsätzen einer sicheren, ausreichenden, erschwinglichen und umweltverträglichen Stromversorgung Rechnung getragen werden muss. Es geht also um Ökologie und Versorgungssicherheit. Wenn man den Stromverbrauch betrachtet, stellt man ab den 50er Jahren in der Schweiz eine markante und kontinuierliche Steigerung fest. In den letzten Jahren betrug diese Steigerung ca. 2 %. Das wird sich wahrscheinlich auch fortsetzen. Kommt dazu, dass Stromversorger mittel- bis langfristig ausfallen könnten. Es gilt also den Bedarf zu decken. Der Strommarkt ist zwar nicht ganz, aber teilweise liberalisiert. Es herrschen zunehmend die Marktkräfte von Angebot und Nachfrage. Winterthur produziert 13 % des konsumierten Stromes selber. Dieser Anteil ist relativ klein. Um am Markt mittelfristig bestehen zu können, ist eine Erhöhung der Eigenproduktion anzustreben. Ein Vergleich mit verschiedenen Städten zeigt, dass Winterthur relativ schlecht abschneidet – neben Zürich mit 100 % Eigenproduktion und Bern 83 %. In Winterthur besteht eine krasse Unterproduktion an Strom. Stadtwerk Winterthur muss den Anteil an erneuerbarer Energie erhöhen, das schreibt das Legislaturziel des Stadtrates vor und ist seine politische Absicht. Wie kann der Anteil erneuerbarer Energie erhöht werden? Einerseits kann das mit Investitionen erreicht werden und andererseits mit Zertifikaten. Mit diesen Zertifikaten wird die Herkunft des Stromes ausgewiesen. Zertifikate, welche die Herkunft des Stromes beglaubigen, spielen bei der Vermarktung eine wichtige Rolle. Die Stromversorgung ist ein komplexes Geschäft und ist gesamteuropäisch zu betrachten. Winterthur ist kein geeigneter Standort für Windkraft. Die Stromgestehungskosten der Anlage Taggenberg liegen bei ca. 1 Franken. Das ist völlig unrentabel. Mit den eigenen Ressourcen kann Stadtwerk weder im Jura noch anderenorts Investitionen in erneuerbare Energien tätigen. Deshalb wurde nach Beteiligungen an externen Projekten gesucht. Eine Beteiligung an Projekten der EWZ – Zürich hat sich die 2000 Watt Gesellschaft auf ihre Fahnen geschrieben – ist nicht möglich. Für die meisten Projekte dieser Art gibt es bereits genug Investoren. Deshalb hat Stadtwerk verschiedene Beteiligungen evaluiert und hat sich schliesslich für das vorliegende Projekt entschieden. Im Mittelpunkt dieses Projekts steht das BARD. Es handelt sich um eine juristische Person, um ein Unternehmen in Deutschland, das einen Windpark entwickelt, baut und betreibt. Stadtwerk würde sich im Rahmen einer Beteiligungsgesellschaft, die insgesamt 39 Millionen in diesen Windpark investiert, mit 4,5 Millionen beteiligen. Daneben sind andere Investoren mit wesentlich höheren Beträgen an diesem Windpark beteiligt. Stadtwerk als Verwaltungseinheit kann nicht selber Geld aufnehmen. Das ist nur über die Stadtkasse möglich. Das Geld muss mit 3,25 % verzinst werden. Die erwartete Kapitalrendite beträgt bei Windkraftprojekten – auch aufgrund der kostendeckenden Einspeisevergütung in Deutschland – 8,3 %. Das ergibt eine Differenz von ca. 5 %, die in weitere Projekte investiert werden könnten. Es handelt sich um ein positives Projekt – sowohl für die Stadtkasse als auch für Stadtwerk. Der Strom wird ins Netz eingespeist und substituiert Strom, der in Deutschland hauptsächlich in Kohlekraftwerken produziert wird. Der Strom aus Windparks ist 100 % CO² frei produziert. Die gesamte Investition in 400 Megawatt Leistung beträgt 1,846 Milliarden. Die jährliche Stromproduktion entspricht etwa dem Stromkonsum von Winterthur.

Die Gestehungskosten des Stromes werden mit 8,5 Cents pro KWh gerechnet. Der Return on Invest beträgt 5 Monate. Beteiligung von Winterthur im Rahmen dieser Beteiligungsgesellschaft: Investition in 2 MW, 4,5 Millionen Franken, jährliche Stromproduktion 7,3 GWh. Die Eigenproduktion würde um 1,2 % erhöht und gleichzeitig handelt es sich um erneuerbare Energie. Gemäss Vertragsentwurf hat Stadtwerk das Recht den Strom auf dem Markt zu verkaufen oder für die Versorgung von Winterthur einzusetzen. Aus dieser Weisung geht hervor, dass ein Handlungsbedarf aus energie-, klima- und versorgungspolitischen Gründen besteht. Projekte in der Schweiz sind entweder nicht effizient oder für Stadtwerk nicht möglich. Die Investition in Windkraft ist eine Investition in eine Technologie mit Potential. Die Investition ist rentabel, zudem wird die Forderung, den Anteil an erneuerbarer Energie zu erhöhen, erfüllt.

Das Geschäft ist in der Sachkommission Bau und Betriebe (BBK) besprochen worden. Von den Kommissionsmitgliedern wurden verschiedene Einwände vorgebracht. So wurde zum Beispiel moniert, dass Investitionen in der Schweiz besser wären. Mit dieser Fragestellung hat F. Landolt zwei Projekte genauer angeschaut und ist der Frage nachgegangen, ob Finanzmittel von 4,5 Millionen nicht besser und wirksamer in Winterthur eingesetzt werden könnten. Das erste Projekt das F. Landolt geprüft hat, waren Dämmmassnahmen. Es handelt sich um eine Liegenschaft in Winterthur, die durch diese Massnahme Minergie-Standard erreicht hat. Die Investitionskosten in die Wärmedämmung betragen ca. 250'000 Franken. Damit können 86'000 KWh pro Jahr gespart werden. Die Reduktion der CO² Emission beträgt über 30 Jahre 618 Tonnen. Jede Tonne CO², die eingespart wird, kostet 400 Franken. Das ist teuer. Hochgerechnet auf 4,5 Millionen resultiert eine Reduktion des CO² Ausstosses von ca. 11'000 Tonnen. Das Bundesamt für Energie weist aus, dass im Strommix der Schweiz 154 Gramm CO² entstehen durch jede konsumierte KWh Strom. Weil die Stromproduktion durch Windkraft kein CO² emittiert, resultieren Einsparungen. Auch ein Vergleich mit einem konkreten Photovoltaikprojekt in Embrach zeigt, dass die Stromgestehungskosten deutlich höher sind und die Kapitalverzinsung tiefer ist. Das sind die Fakten, die F. Landolt in Gesprächen in der BBK und mit Stadtwerk recherchiert hat.

Die SP-Fraktion ist erfreut über die Vorlage und wird ihr zustimmen. Diese Investition ist ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur Ökologisierung der Stromversorgung von Winterthur. Energiepolitisch ist es für die Stadt Winterthur wichtig, die im Vergleich mit ähnlichen Städten tiefe Eigenproduktion zu erhöhen. Windenergie stellt eine ausgereifte Technologie dar und der Einsatz an der Nordsee, wo der Wind im Durchschnitt mit 36 KMH weht, ist rentabel, sinnvoll und konkurrenzfähig. Da die Stromversorgung aus technischen Gründen gesamteuropäisch zu betrachten ist, spielt es aus ökologischer Sicht keine Rolle, wo der Produktionsstandort liegt. Die Bedingungen für erneuerbare Energie sind in Norddeutschland so ideal, dass pro investierten Franken die bis zu 15fache Energiemenge gewonnen werden kann. Das wichtigste Argument ist der ökologische Gewinn. Windstrom ist zu 100 % CO² frei und zu 100 % erneuerbar. Dass dabei eine attraktive Kapitalverzinsung erwartet wird, ist sehr willkommen. Die Kapitalzinsen werden es der Stadt erlauben, weitere Projekte mit ökologischem Mehrwert lokal und für das hiesige Gewerbe beschäftigungswirksam zu finanzieren. Nach dem Motto: Das eine tun und das andere nicht lassen. F. Landolt fordert im Namen der SP Stadtrat M. Gfeller auf, zuhanden des Protokolls eine Absichtserklärung zu hinterlegen, dass die Gelder, mit denen die Kasse gefüllt wird, für lokal ökologisch wirksame Projekte eingesetzt werden. F. Landolt könnte sich vorstellen, dass damit der Klimafonds geäufnet werden könnte.

J. Heusser (FDP): Im Namen der FDP-Fraktion stellt J. Heusser einen Ablehnungsantrag. Es ist richtig, dass es sich um ein sehr gutes Projekt handelt. Aber noch besser ist es, wenn die 4,5 Millionen in Winterthur eingesetzt werden. Man kann das Geld auch hier für erneuerbare Energien verwenden. Das würde J. Heusser begrüßen. Man kann damit den KMU und dem Gewerbe entsprechend Arbeit geben. Die in Winterthur ansässigen Firmen zahlen in Winterthur Steuern, das bedeutet, dass dieses Geld in die Stadtkasse fliesst. Die Stadt könnte diese 4,5 Millionen in Winterthur umsetzen. Dabei muss nicht unbedingt auf Windenergie gesetzt werden, es können auch andere Technologien sein. Aber es muss sich um erneuerbare

Energie handeln. Davon hätte Winterthur mehr. J. Heusser ist überzeugt, dass dieser Kredit abgelehnt werden muss und dass die 4,5 Millionen für Winterthur und für erneuerbare Energien eingesetzt werden müssen.

J. Altwegg (Grüne/AL): Auf den ersten Blick sind 4,5 Millionen viel Geld. Wichtig ist aber zu unterscheiden. Es handelt sich nicht um eine Ausgabe, sondern um eine Investition. Das Geld fliesst wieder zurück. Das Projekt ist rentabel. Es handelt sich nicht um eine Börsenspekulation. Das Geld vermehrt sich nicht selber, es wird etwas produziert. Das ist ganz wichtig. Stadtwerk soll selber Strom produzieren. Sofern die Ratsmitglieder davon ausgehen, dass Stadtwerk im Besitz der Stadt bleiben soll, kommt man darum nicht herum. Natürlich wäre auch die Grüne/AL-Fraktion froh, wenn man die Eulach oder die Töss zur Stromproduktion nutzen könnte oder wenn sich Winterthur an einem grossen Kraftwerk beteiligen könnte. Die AXA lässt sich aber von der Stadt Winterthur sicher nicht in die Suppe spucken, sondern verdient lieber selber Geld. Die logische Konsequenz ist, dass dort investiert werden muss, wo das möglich ist. An die Adresse der Bürgerlichen, die einen Ablehnungsantrag gestellt haben: Die FDP fordert jetzt lokale Unterstützung. Das Geschäft 2000/078, bei dem es um lokale Förderprogramme im Energiebereich geht, haben die Bürgerlichen abgelehnt. Seit 20 Jahren fordern die Grünen erneuerbare Energieproduktion. Im besten Fall sind sie als Träumer abqualifiziert worden. Jetzt gibt es eine ökologische Stromproduktion, die rentiert. Aber das ist auch nicht Recht. Die Stromproduktion erfolgt bereits seit Jahrzehnten europaweit. Die Schweiz kann nicht als Insel funktionieren. Seit Jahrzehnten wird der Strom unter den Ländern ausgetauscht. In Winterthur sollte man nicht den Anschein erwecken, als würde sich das ändern. Deshalb ist jede KWh erneuerbarer Strom eine KWh weniger, die aus einem Kohlekraftwerk oder aus einem AKW kommt. Die Grüne/AL-Fraktion spricht sich deshalb für diesen Kredit aus.

N. Sabathy (CVP): Die CVP-Fraktion setzt sich für den Einsatz und die Förderung von erneuerbaren Energien aber auch für die Reduktion der CO² Emissionen ein. Fernwärme, Sonnenergie, Wind- und Wasserkraft sind wichtige Faktoren im Bereich der erneuerbaren Energien. Seit 2007 gibt es in Winterthur den Klimafonds vom Stadtwerk. Damit werden in der Stadt und in der Region Projekte in den Bereichen erneuerbare Energien und CO²-Reduktion unterstützt. Vor allem im Bereich Wasserkraft hat die Schweiz mit ihren Speicher- und Flusskraftwerken ein grosses Potential an erneuerbarer Energie, das noch immer ausbaufähig ist. Die Fraktion hat sich intensiv mit dem vorliegenden Projekt auseinandergesetzt und hat sich von verschiedenen Seiten informieren lassen – unter anderem auch von Leuten aus der Industrie und der Wirtschaft. Es gibt sowohl für die Annahme dieser Vorlage wie auch für die Ablehnung gute Gründe.

Einerseits ist das Projekt Ocean Breeze als solches ein guter Beitrag zur Nutzung erneuerbarer Energien. Die Versorgungssicherheit mit eigenem Strom zu steigern, ist ebenso ein Ziel des Stadtrates wie auch die Erhöhung des Ökostromangebots. Eine Beteiligung an der Windenergieanlage wäre auch ein weiteres Bekenntnis zu Winterthur als Energiestadt. Andererseits besteht das Risiko dieser Beteiligung im Ausland in Bezug auf Fremdwährung, Gesetzesänderungen betreffend Einspeiseverfügung in Deutschland und Rentabilität. Auch fehlt in Winterthur ein Energiekonzept, wie Zürich das mit dem Masterplan Energie erstellt hat. Bis anhin war Winterthur vor allem in der Stromverteilung tätig und nicht in der Stromproduktion. Die CVP will vor allem die Wirtschaft in Winterthur unterstützen, das heisst Investitionen in städtische und regionale Projekte. Deshalb begrüsst die CVP die Forderung der SP, falls eine Beteiligung zustande kommt, den Gewinn für lokale Projekte zu verwenden. Nach intensiven Diskussionen ist die CVP-Fraktion zu keiner einheitlichen Meinung gekommen.

W. Steiner (SVP): Auch die SVP-Fraktion lehnt eine Beteiligung am Windpark Ocean Breeze ab und zwar aus folgenden Gründen. 1. Der Bezug von Strom kann erst in 16 Jahren erfolgen. 2. Eine Investition von 4,5 Millionen mit einer möglichen Rendite von rund 9 % ist verlockend. Falls aber alle Risiken eintreten, die in die Schätzung einbezogen wurden, beträgt die Rendite nur noch 2,2 %. Also eine schlechte Geldanlage. 3. Die SVP bevorzugt die Produk-

tion von erneuerbaren Energien in der Schweiz oder noch besser in Winterthur – zum Beispiel Photovoltaikanlagen auf städtischen Liegenschaften, Schulhausneubauten oder Projekte, die gemeinsam mit privaten Investoren realisiert werden. 4. Das lokale Gewerbe soll berücksichtigt werden, um diese Anlagen zu installieren. 5. Mit dem Betreiben von Photovoltaikanlagen ist der erzeugte Strom lokal und sofort verfügbar. 6. Mit der Errichtung grösserer, exemplarischer Anlagen in Winterthur, würden bestimmt weitere installiert werden insbesondere, wenn die Panels billiger werden und der Strompreis steigt. Das wird ja von den Spezialisten prognostiziert. Bezüglich CO² verhält es sich wie folgt: Wenn man den Mix von Wasserkraft und Atomkraft als Energieproduzenten einbezieht, dann ist Windenergie schlechter. Die SVP zieht ein Behördenreferendum in Betracht, falls die Vorlage angenommen wird.

L. Banholzer (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion befürwortet die Beteiligung am Windpark Ocean Breeze. 1. Steht die Fraktion dazu, dass die Strombeschaffung in Zukunft nach den Kriterien der ökologischen Nachhaltigkeit ausgerichtet wird. Winterthur muss die Stromproduktion aus Klimaschutzgründen und aus Gründen der Ressourcenknappheit erhöhen. Den Strombedarf ausschliesslich mit lokal produzierter Elektrizität zu decken, ist im Moment nicht realistisch. Der Stromhandel ist längst international. Wenn Winterthur mehr in erneuerbare Energie investieren will, braucht es eine Mischung von lokalem und internationalem Engagement.

Die Beteiligung am Windpark in Deutschland ist ein erster Schritt, um im grösseren Stil in umweltfreundliche Energieproduktion zu investieren. Das Projekt ist gut aufgegleist und die Risiken sind tragbar. L. Banholzer erinnert daran, dass im Rat bereits risikoreichere Projekte unterstützt wurden, wie zum Beispiel die Beteiligung an der Biorender AG. Mit grossen Offshore Windparks kann die ökologische Stromproduktion namhaft ausgeweitet werden. Die produzierte Strommenge ist nicht vergleichbar mit einer Windturbine in der Schweiz. Das Argument, dass die Energieinvestition in die Windturbinen innert 5 Monaten kompensiert ist, überzeugt. Das ist auch ein Vorteil gegenüber der Photovoltaik, da dauert es 3 bis 4 Jahre bis die Energieinvestition kompensiert werden kann. Auch der Gesichtspunkt, dass die Möglichkeit besteht, durch die Investition in ökologisch sinnvolle Projekte, zu einem späteren Zeitpunkt Zertifikate für Ökostrom zu beziehen, ist gut. Auch die EVP/EDU/GLP-Fraktion ist der Meinung, dass der erwartete Gewinn in den Klimafonds oder in eine ähnliche Einrichtung fliessen soll, um auf lokaler Ebene Energieprojekte zu unterstützen oder aufzubauen. Langfristiges Ziel der Strombeschaffungspolitik muss sein, die erneuerbaren Energien in der Schweiz, vor allem die Photovoltaik, weiterzubringen. Deshalb müsste die nächste Investition auch hier ansetzen, damit die Lokal- und Regionalwirtschaft Nutzniesser einer Entwicklung hin zu einer sauberen Stromwirtschaft sein kann. Eine Möglichkeit wäre auch, dass Stadtwerk Winterthur Solarstrom zu kostendeckenden Preisen von Privatpersonen einkauft. Das Elektrizitätswerk Zürich macht das bereits erfolgreich seit mehr als einem Jahrzehnt auch zum Wohl der unternehmerischen Entwicklung. Dieses Modell liegt auf dem Tisch, man muss nichts Neues erfinden und auch nicht auf Angebote aus Deutschland warten, sondern entsprechend konsequent handeln. Den Rahmenkredit sieht die EVP/EDU/GLP-Fraktion als einen Schritt in diese Richtung. Es wäre schade, diese Gelegenheit im Norden von Deutschland für eine Investition in ein ökologisches Projekt, nicht zu nutzen. Die Stadt macht damit einen Schritt in die richtige Richtung. Weitere Schritte sollen aber folgen. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion bittet die Ratsmitglieder, den Kreditantrag zu unterstützen.

R. Wirth (SP) macht auf ein wirtschaftspolitisches Detail aufmerksam. Europaweit haben liberale Dogmatiker die Liberalisierung des Strommarktes vorangetrieben und umgesetzt, vor allem in der Hoffnung auf eine günstige Energieversorgung. Das Beispiel von Deutschland zeigt, dass diese Hoffnungen enttäuscht worden sind. Die Liberalisierung wurde gegen den Rat eines grossen Teils der Wissenschaft und gegen den Willen der Sozialdemokratie umgesetzt. Hier hätte eine harmonisierte Planung zwischen den Ländern zu einer wirtschaftlich und umweltpolitisch effizienteren Versorgung führen können. Die liberalisierten Märkte sind jetzt aber eine Tatsache. Stadtwerk versucht jetzt als ganz kleiner Akteur mitzumachen und sich sinnvoll einzubringen. Jetzt verweigert die bürgerliche Seite Stadtwerk die Gefolgschaft.

Das ist inkonsequent und letztlich eine Verkennung der Tatsachen des Strommarktes. Deshalb fordert R Wirth die Ratsmitglieder auf, das Projekt zu unterstützen. Es ist, wie F. Landolt bereits gesagt hat, ein Meilenstein in der Energieversorgung von Winterthur. Das ist die Zukunft.

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP): Die laufende Diskussion zeigt, dass die Stadt vor einer Weichenstellung der Strategie von Stadtwerk steht. Dabei ist es wichtig einige Dinge festzuhalten. 1. Die Stadt hat es in der Vergangenheit verpasst substanziell in die Produktion einer eigenen Stromversorgung zu investieren und zwar lange vor der Wahl des aktuellen Stadtrats. Das rächt sich jetzt, indem sich zeigt, dass Stadtwerk Winterthur einen schlechten Stand in Bezug auf die Investitionen in lokale und regionale Wasserkraftwerke hat. Dafür kann man dem Stadtrat keinen Vorwurf machen. 2. Bei diesem Geschäft handelt es sich um eine Investition von Stadtwerk. Wie üblich gilt für diese Investition die Gesetzmässigkeit des Marktes. Auf der einen Seite gibt es Anbieter und auf der anderen Seite Nachfrager. Wenn die Stadt sich Investitionen in regionale oder lokale Wasserkraftwerke wünscht, dann müssen auch Angebote vorhanden sein. In diesem Fall ist das Angebot zu klein. Jetzt bleiben zwei Möglichkeiten übrig. Die Stadt kann den Betrag, den sie bereit ist zu investieren, erhöhen solange bis eine negative Rendite resultiert oder sie kann nach Alternativen suchen. Letzteres hat Stadtwerk gemacht und diese in Form einer Investition in Ocean Breeze gefunden. 3. Bei der Investition in Ocean Breeze handelt es sich um eine Investition mit einer prognostizierten Rendite und zwar unter Berücksichtigung der Risiken, nach in einer sauberen Analyse der Daten und Fakten. Dass es bei diesem Geschäft und dieser Rendite keine hundertprozentige Sicherheit gibt, ist klar. Das ist aber nicht nötig. Diejenigen die das ablehnen fordern eine hundertprozentige Sicherheit für die Rendite, während bei anderen Stromproduktionen bewusst ein gewisses Restrisiko in Kauf genommen wird. Für die Grünliberalen ist es wichtig, dass die Investition in ein Gesamtkonzept für die Weiterentwicklung der Investitionen oder der eigenen Stromproduktion passt. In diesem Zusammenhang warten die Grünliberalen gespannt auf künftige Vorlagen. M. Zeugin wird diese genau prüfen. Für künftige Vorlagen sind drei Anforderungen wichtig: Es soll verstärkt in lokale und regionale Projekte investiert werden. In Projekte, die künftig auch aktiver vermarktet werden müssen, als bisher. Es müssen Projekte sein, die den Wirtschaftsstandort und den Energiecluster Winterthur stärken. Zudem dürfen es ausschliesslich Projekte sein, die CO² neutral sind und atomfreie Lösungen enthalten. Unter diesen Bedingungen stimmt die EVP/EDU/GLP-Fraktion sehr gerne dem Investitionsantrag zu.

Ch. Denzler (FDP): Hier wird den Ratsmitgliedern schon fast Sand in die Augen gestreut. Fakt ist doch, es handelt sich um eine Finanz- und nicht um eine Ökovorlage. Die Fraktionen, die diese Vorlage ablehnen, werden jetzt negativ dargestellt. Es wird behauptet, dass sie sich nicht für die Umwelt einsetzen. Ch. Denzler fühlt sich doppelt betroffen. Ihre Familienfirma im Sennhof arbeitet mit der Wasserkraft der Töss. Mit Projekt Ocean Breeze fliesst in den nächsten 16 Jahren keine einzige KWh Strom nach Winterthur. Das muss man sehen. Auch vom Geld wird die Stadt in den nächsten 16 Jahren nichts mehr sehen. Es handelt sich um eine Risikoinvestition. Niemand weiss, ob die Stadt das Geld tatsächlich jemals zurückerhalten wird. Zudem ist das Projekt subventioniert. Die Schweiz hat bereits ziemlich viel Hämme von den Deutschen einstecken müssen. Die FDP ist nicht gegen Umweltprojekte, sie möchte aber, dass lokal mehr investiert wird. Wenn die SVP erklärt, dass sie das Behördenreferendum ergreifen will, ist es möglich, dass die FDP das unterstützt.

St. Fritschi (FDP) hat sich die Vorlage genau angeschaut. Er hat privat in Windkraftanlagen im Jura investiert. Aber das was hier vorliegt, ist keine Ökologievorlage sondern eine Finanzvorlage. Wenn das jemand nicht einsieht, ist das so absurd, wie wenn St. Fritschi einen Offroader und dazu ein Zertifikat eines Chinesen kaufen würde, der künftig mit dem Velo fährt. Es wird keine Reduktion der CO²-Emissionen in Winterthur stattfinden. Die Ratsmitglieder müssen sich also überlegen, ob es sich um eine gute Investition handelt. Die Risiken sind hoch. Als Privatmann würde St. Fritschi nicht investieren. 16 Jahre sind zu lange. Die

Stadt muss das Währungsrisiko und das politische Risiko mit einbeziehen. Niemand weiss, wie sich die Verhältnisse in Deutschland in diesen 16 Jahren ändern. Deshalb muss sich die Stadt auf lokale Projekte beschränken. Diese Investition ist so kompliziert wie eine Investition in Hedge-Fonds. Die linke Seite ist bestimmt nicht an strukturierten Finanzprodukten interessiert. Wenn mit diesem Gewinn dann wieder ein neues Projekt finanziert wird – zum Beispiel im Rahmen des Klimafonds – ist das mit einem viel zu hohen Risiko behaftet.

R. Werren (FDP): Die FDP ist für Ökologie. Aber mit diesem Projekt trägt die Stadt nichts zu einer ökologischen Stromproduktion in der Schweiz bei. Die FDP ist nicht für eine vom Deutschen Staat subventionierte Anlage, auch wenn sie, so wie es jetzt aussieht, eine gute Rendite bringt. Die Stadt ist keine Finanzgesellschaft. Diese Vorlage ist unverständlich. Die Stadt sollte vorwiegend in die bessere Isolation ihrer Liegenschaften, in Solarkollektoren oder in die Geothermie investieren. Damit bleiben die Gelder in der Schweiz. Die FDP wird das Behördenreferendum ergreifen. Das Volk wird diese Vorlage ablehnen.

P. Fuchs (SVP): Es ist viel gesagt worden über Energie, Finanzen und Sparen. Niemand spricht aber von den Menschen. Wenn man den Plan genau studiert, dann zeigt sich, dass in Teilbereichen der Nordsee Windkraftanlagen nicht genehmigt werden. Die Nordsee ist weit weg, aber auch dort leben Menschen, die gegen eine Windkraftanlage sind, weil weite Strecken mit dieser Anlage zugebaut werden. Für die Winterthurer ist es einfach, zu erklären, dass das eine gute Sache ist. Sie sehen diese Anlage nicht. Das betrifft die Leute, die an der Küste wohnen. Ein grosser Teil dieser 16 Jahre wird Deutschland brauchen, um das marode Stromnetz wieder in Stand zu stellen, damit der Strom transportiert werden kann. Hier hat Deutschland ein grosses Problem. Die Ratsmitglieder können dafür oder dagegen sein. Sicher ist, dass ganz viele, die das jetzt begrüessen, auf dem Platz Winterthur keine Windanlagen wollen. Es ist sehr scheinheilig, wenn man sich für den Bau von Windanlagen in Norddeutschland einsetzt und diese in der eigenen Umgebung ablehnt. P. Fuchs bittet die Ratsmitglieder, nur dann ja zu stimmen, wenn sie auch zu Windturbinen vor dem eigenen Stufenfenster Ja sagen würden.

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP) weist darauf hin, dass die Forderung nach einer Investition ohne jedes Risiko eine fadenscheinige Energiepolitik ist. Daran wird M. Zeugin die Votanten anlässlich weiterer Debatten über Energieproduktion erinnern. Im Übrigen, dass bei einer Investition in Energieproduktion mit einer Laufzeit von 20 Jahren gerechnet werden muss, ist normal. M. Zeugin weiss nicht, was es daran zu kritisieren gibt. Er freut sich sehr auf eine Volksabstimmung und hofft, dass diese am 7. März 2010 stattfindet.

R. Diener (Grüne/AL): Es ist enorm wichtig, dass man in dieser Debatte den energetischen Aspekt nicht vergisst. Mit diesem Projekt kann ein dreifacher Nutzen realisiert werden. Das sollte man auf jeden Fall bedenken. Wenn die Stadt nicht in dieses Projekt investiert, verpasst sie eine grosse Chance. Die Stadt kann eine Rendite generieren. Das wurde zwar bestritten. Der Analyse von Spezialisten kann man aber vertrauen. Mit diesem Projekt kann die Stadt einen Beitrag zur Nutzung von erneuerbarer Energie leisten. Diese Investition muss europaweit betrachtet werden. Es kann nicht sein, dass das Geld ausschliesslich lokal investiert werden darf. Diese Überlegungen sind heute nicht mehr adäquat. Wir müssen auf allen Ebenen die Energie produzieren, die hilft von den klassischen fossilen Energien loszukommen. R Diener bittet die Ratsmitglieder eindringlich, dem Projekt zuzustimmen.

F. Landolt (SP): Ob es eine ökologische Vorlage oder eine Finanzvorlage ist, hängt von der Nachfrage nach Ökostrom in Winterthur ab. Wenn viele Bewohnerinnen und Bewohner Ökostrom verlangen, dann handelt es sich um eine ökologische Vorlage. So wie das jetzt dargestellt wird, handelt es sich aber eher um eine finanzpolitische Vorlage. F. Landolt unterstützt diese Vorlage, weil er an dieses effiziente und ökologische Projekt glaubt. Er stimmt der Vorlage zu, weil sie notwendig ist.

R. Isler (SVP): Es handelt sich um eine wirtschaftliche Vorlage. Bundesbern hat Milliarden für Konjunkturprogramme in der Schweiz eingesetzt. Man hat 170 Millionen investiert, damit neue Stellen geschaffen werden können. Die Stadt ist wirklich kein Finanzinstitut. Auch der Kanton Zürich hat Millionen in die Konjunktur gesteckt, damit Arbeitsplätze erhalten werden können. Auch der Gemeinderat hat sich für mehr Attestausbildungsplätze ausgesprochen. Die Stadt stellt damit mehr Auszubildende ein. Jetzt gehen die Ratsmitglieder hin und geben Geld aus, das keine nachhaltige Wirkung für den Standort Winterthur hat. R. Isler erinnert die Ratsmitglieder an einen Artikel im Spiegel vom 14. September 2009. Der Energieminister Wolfgang Tiefensee hat erklärt: Mit diesem Projekt wolle er, zusammen mit dem Arbeitsminister, 30'000 neue Arbeitsplätze schaffen. Das nachhaltige Ziel müsse sein, dass diese Kosten vor allem durch ausländische Investoren gedeckt werden. Die Stadt gibt also Geld aus, damit in Deutschland Arbeitsplätze geschaffen werden können. Dabei ist bekannt, dass die Arbeitslosenzahlen in der Stadt Winterthur höher sind als im kantonalen Durchschnitt. Aus grünen und sozialdemokratischen Kreisen wird immer wieder die Forderung laut, dass in Winterthur neue Stellen geschaffen werden sollen. Dabei solle auch auf alternative Energien gesetzt werden – Solarenergie, Wasserkraft etc. Das allein habe eine Wertschöpfung, weil damit Arbeitsstellen geschaffen werden im Kanton Zürich und der Stadt Winterthur. Ein solcher Vertrag, den die Stadt hier unterzeichnen will, ist wie frisch verliebt sein. Wenn man Schmetterlinge im Bauch hat, ist alles wunderbar. Was passiert, wenn sich jemand nicht ganz an den Vertrag hält, oder wenn etwas Unvorhergesehenes eintritt? Was macht die Stadt Winterthur, wenn Deutschland der Schweiz neue Auflagen machen will. Schicken wir dann den Stadtpräsidenten nach Deutschland. Das Projekt kann man drehen und wenden wie man will. Eine Beteiligung an diesem Projekt ist nicht nachvollziehbar und wird von der Bevölkerung auch nicht verstanden. Das ist ein Unsinn und die SVP wird mit dem Referendum dagegen ankämpfen.

N. Gugger (EVP/EDU/GLP): Die Politik hat immer ökologische und soziale Aspekte. Hier wird ein Projekt torpediert. Ein Projekt, dessen Nachfolgeprojekte allen KMU in Winterthur zu Gute kämen. Wenn dieser Kredit heute abgelehnt wird, dann wird den Nachfolgeprojekten, die vielen zu Gute kommen würden, explizit den KMU aber auch den Menschen, die Arbeit suchen, die Zukunft verbaut. N. Gugger lädt die Ratsmitglieder ein, die Weisung zu unterstützen, damit die nachfolgende Weisung des Stadtrats ebenfalls unterstützt werden kann.

H. Iseli (EVP/EDU/GLP): Es ist nicht schön, dass die linke Seite immer die Bürgerlichen angreift. H. Iseli gehört zu den Bürgerlichen. Damit muss man endlich aufhören. Die Ratsmitglieder sind alle für WOV. Jetzt können sie einmal strategisch denken – nicht operativ. Wo ist das strategische Denken? Im Gemeinderat sitzen operativ denkende Leute und keine Strategen. H. Iseli fordert den Rat auf strategisch zu denken. Zudem würde er lieber Windräder vor dem Haus stehen haben als ein Atomkraftwerk. Jetzt kann Winterthur Geld investieren und erhält sogar mehr zurück. Es ist schön, wenn die Stadt investiert und als Resultat neue Projekte realisieren kann. H. Iseli war anfänglich sehr skeptisch. Er hat sich aber zu Herzen genommen, dass der Gemeinderat immer wieder aufgefordert wurde, strategisch zu denken. Jetzt denkt er strategisch und hofft, dass diese Strategie positive Wirkung hat.

Ch. Kern (SVP): Es wurde von Geld gesprochen, das die Stadt besitzt. Die Stadt hat aber kein Geld. Das ist das Problem. Die SVP ist nicht bereit in ein Deutsches Konjunkturprogramm zu investieren. Ch. Kern geht davon aus, dass viele Winterthurerinnen und Winterthurer, wenn es zur Abstimmung kommt, diese Ansicht teilen werden. Sie wollen, dass das Geld in Winterthur, in der Region oder allenfalls in der Schweiz investiert wird. Die SVP wird das Behördenreferendum ergreifen und hofft, dass genügend Unterschriften zusammenkommen. Ch. Kern wünscht eine verbindliche Aussage von Stadtrat M. Gfeller, der erklärt hat, wenn es ein Referendum geben würde, wäre das Geschäft vom Tisch. War das einfach eine Warnung um die SVP in die Knie zu zwingen oder ist das so?

J. Altwegg Grüne/AL): CO² ist auf der ganzen Welt ein Thema – nicht nur in der kleinen Schweiz. Wenn man in Deutschland CO² reduzieren kann, profitieren auch die Schweiz und Winterthur davon. J. Altwegg ist ein Windrad ebenfalls lieber, als ein Atomkraftwerk mit einer riesigen Dampffahne. Man muss sehen, die Schweiz importiert viel Strom aus Deutschland – vor allem aus Kohlekraftwerken. Zum Argument, dass es sich um eine Finanzvorlage handelt, ist zu sagen, dass die Schweiz bereits sauberen Strom produziert, jetzt müssen andere dazu gebracht werden, dass sie ebenfalls sauberen Strom produzieren. Zu den Subventionen: Natürlich profitiert Ocean Breeze von den Einspeisegebühren. Das wird aber in Deutschland bereits seit 10 Jahren praktiziert. Die Schweiz hat noch nicht so viel Erfahrung. Das System muss langfristig funktionieren. Deshalb ist das Risiko relativ klein. Es gibt zudem viele Deutsche Firmen, die in der Schweiz investieren. Auch deshalb ist es richtig auch in Deutschland zu investieren.

P. Fuchs (SVP) hat nichts von Atomkraftwerken gesagt. Auch er hätte lieber ein Windrad vor dem Haus, als ein Atomkraftwerk. Die Winterthurer Bevölkerung wird diesem Projekt aber nicht zustimmen. P. Fuchs stellt den Antrag die Abstimmung unter Namensaufruf durchzuführen.

Stadtrat M. Gfeller dankt den Ratsmitgliedern für die spannende Debatte. Er möchte gleich zu Beginn die entscheidenden Fakten klären, die sich durch eine Volksabstimmung ergeben. Im Antrag der Weisung steht: „Vorbehalten bleibt die Genehmigung des Vertragswerkes durch den Stadtrat“. Dieser Satz ist ganz wichtig. Auch wenn der Gemeinderat zustimmt oder wenn das Volk an einer Volksabstimmung Ja stimmt, könnte es sein, dass der Stadtrat die Verträge nicht unterzeichnet, weil zurzeit noch nicht alle Details bekannt sind. Aber die Stadt ist nicht allein. Viele Städte wollen sich beteiligen und prüfen die Bedingungen detailliert. Der Stadtrat ist mit diesen Städten in Kontakt. Dadurch haben sich Verzögerungen ergeben. Winterthur ist relativ früh dran. Die Stadt Zürich prüft ein wesentlich grösseres Engagement an diesem Projekt. Die Ausgangslage in der Stadt Zürich unterscheidet sich auch dadurch, dass das Zürcher Stimmvolk dieser Investition bereits zugestimmt hat. Der Stadtrat von Zürich kann jetzt frei entscheiden, ob er diese Verträge unterzeichnen will. Zürich kann, wenn der Stadtrat das Projekt gut findet, diese Investition tätigen. Stadtrat M. Gfeller glaubt, dass auch in Winterthur die Zustimmung für diese Vorlage zu erreichen ist. Was der Winterthurer Stadtrat wünscht, ist nicht mehr und nicht weniger, als die gleiche Freiheit zu erhalten wie der Stadtrat von Zürich. Damit könnte er den Vertrag seriös prüfen und im Gleichschritt mit Zürich eine Beteiligung an Ocean Breeze eingehen. Wenn es eine Volksabstimmung gibt, wird der Stadtrat entscheiden, wann diese stattfindet. Tendenziell wird sie nicht am 7. März 2010 durchgeführt. Es würde eher auf eine Abstimmung vor den Sommerferien hinauslaufen. Ob aber das Konsortium in Deutschland Lust hat so lange auf den Entscheid aus Winterthur zu warten, ist fraglich, liegt aber nicht in der Hand des Stadtrates. Er kann kurzfristig entscheiden, ob eine Volksabstimmung stattfinden soll oder nicht. Es geht hier um eine Ermächtigung. Der Gemeinderat kann heute Abend den Stadtrat ermächtigen, das Geld zu investieren. Die geplante Anlage von Ocean Breeze ist rund 90 Kilometer von der Küste entfernt. Wenn man die Anlage besichtigen will, braucht man ein Schiff. Die Anlage bringt ökologische Vorteile. Sie hat die Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) bestanden. Stadtrat M. Gfeller konnte am 19. Oktober 2009 einen Bericht der Organisation Green Peace abgeben, die das Projekt befürwortet. Dem Stadtrat ist aber bekannt, dass gewisse Kreise, die sich im Vogelschutz engagieren, generelle Bedenken gegen Windräder äussern. Das Projekt Ocean Breeze ist bewilligt und steht praktisch vor dem Baustart. Deutschland wartet nicht auf Winterthur und aus ökologischer Sicht, kann der Bau durch einen Verzicht auf eine Beteiligung nicht verhindert werden. Der Standort des Windkraftwerkes ist aus ökologischer Sicht weit weniger dramatisch als alle Standorte, die in der Schweiz geeignet wären. Es handelt sich tatsächlich um einen strategischen Entscheid. Stadtrat M. Gfeller erinnert an strategische Entscheide, die 1952 in Winterthur gefällt wurden. Das Winterthurer Stimmvolk konnte 1952 über einer Beteiligung von 25 % am Rheinkraftwerk in Rheinau bestimmen. Aufgrund der damals schweizweit intensiven Debatte über die Landschaftsverträglichkeit dieses Projekts wurde auch der

Rheinaubund gegründet. Die Stadt Winterthur hat an der Volksabstimmung eine Beteiligung deutlich abgelehnt. Gebaut wurde das Kraftwerk trotzdem. Der Entscheid des Winterthurer Stimmvolkes hatte zur Folge, dass sich Winterthur von den meisten Städten unterscheidet. Die Stadt besitzt kein grosses Flusskraftwerk, deshalb ist die Eigenversorgung mit Strom marginal. Schaffhausen besitzt ein Flusskraftwerk unmittelbar vor der Altstadt und kann damit ca. die Hälfte des Strombedarfs der Stadt decken. Damit kann Schaffhausen Strompreispolitik machen. Das ist strategisch. Auch Winterthur muss die Möglichkeit haben Strompreispolitik zu betreiben. Die Konkurrenten heissen EWZ, EKZ oder AXPO. Die Stadt kann nicht sicher sein, dass sie von der AXPO zu einem günstigen Preis Ökostrom kaufen kann, wenn die Winterthurer das wünschen. Winterthur hat ein Defizit in der Eigenversorgung und das vorgelegte Projekt wäre eine Chance auf Verbesserungen. Stadtrat M. Gfeller kann nicht versprechen, dass sich die Stadt an einem ähnlichen, ökologischen Projekt in dieser Grössenordnung beteiligen kann. Der Strom wird CO² arm produziert – nicht CO² frei.

Die Fachleute im EWZ haben das Projekt genau geprüft. Wenn diese zum Schluss kommen, dass die Investition zu viele Risiken birgt, wird sich der Stadtrat nicht für ein Engagement entscheiden. Kommt dazu, dass das Projekt auch von Stadtwerk genau geprüft worden ist. Der Finanzchef hat früher bei der Firma Bühler, einer renommierten Industriefirma, gearbeitet. Stadtrat M. Gfeller hat grosses Vertrauen in den Finanzchef und ist überzeugt, dass er die Risiken abschätzen kann. Im schlimmsten Fall wird die Rendite 2,5 % betragen. Es gibt schlechtere Geldanlagen. Im besten Fall werden es 8,3 % sein. Wenn die Rendite in der Mitte bleibt, dann wird Winterthur eine Gewinn erwirtschaften, der in Winterthur reinvestiert werden könnte. Sowohl ökologisch wie auch ökonomisch macht es wenig Sinn die Landesgrenzen als absolute Grenze anzusehen. Das Projekt ist absolut ökologisch – auch im europäischen Vergleich. Der Strom aus diesem Kraftwerk kann Strom aus Deutschen Kohlekraftwerken ersetzen. Das ist in Bezug auf die CO²-Emissionen ein grosser Gewinn. Hier muss man europäisch denken. Was den Stadtrat erstaunt, ist, dass dem Parlament die eigene Vergangenheit nicht mehr bewusst ist. In Winterthur gab es Industriefirmen, wie zum Beispiel Sulzer, die solche Anlagen hätten bauen können. In Winterthur wurde mit ähnlichen Projekten sehr viel Geld verdient. Stadtrat M. Gfeller hat das zwar nicht abgeklärt, er will aber nicht ausschliessen, dass durch dieses Investment später Geld in Winterthurer Projekte fliesst. In dieser Hinsicht kann der Stadtrat aber kein Versprechen abgeben. Auf 10 bis 20 Jahre hinaus, ist es möglich, dass das Stadtmarketing auch eine entsprechende Firma nach Winterthur holen kann. Man muss in dieser Beziehung langfristig denken und die Chancen sehen. Diese Chance sollte die Stadt packen.

Diese 4,5 Millionen in Winterthur zu investieren, ist nicht ganz einfach, weil die Stadt durch diese Investition Strom in Winterthur verkaufen will und zwar Strom, der nicht massiv quer-subsventioniert werden muss. Die Stadt muss das Ökostromportefeuille verbessern. Heute ist der Ökostrom in Winterthur eine Mischung aus 95 % Wasser und 5 % Solarstrom. Aufgrund der Kosten kann der Solarstromanteil nicht erhöht werden. Sonst macht der Stromhandel ein enormes Defizit. Das wollen die bürgerlichen Gruppierungen bestimmt nicht. Winterthur kann nur von Fall zu Fall mehr in Solarstrom investieren. Das EWZ unterhält eine Solarstrombörse. Die Gebote für Solarstrom werden geprüft. Wenn genügend Bieter vorhanden sind, können die Produzenten prüfen, ob sie bereit sind die entsprechende Anlage zu bauen. Das EWZ fördert nicht à fond perdu Solarstrom. Das wäre ein Fass ohne Boden. Das hat auch der Bund gemerkt und ist deshalb relativ zurückhaltend mit der kostendeckenden Einspeisevergütung der Photovoltaik. Man kann aber Solarenergie auch zur Gewinnung von warmem Wasser einsetzen. Das ist physikalisch wesentlich einfacher und auch rentabler. Das Energiecontracting der Stadt Winterthur hat genau das gemacht. Die einzelnen Wärme erzeugenden Anlagen sind selbsttragend. Hier wird die Stadt in Zukunft auch Solarpanels finanzieren können. Dabei muss aber auch beachtet werden, dass in Bezug auf die nach Süden orientierten Dachflächen eine Konkurrenz zwischen der Solarenergie für Warmwasser und für Strom herrscht. In Bezug auf die Investitionen in die Geothermie ist Stadtwerk ebenfalls auf gutem Weg. Bereit sind die ersten geologischen Abklärungen erfolgt. Winterthur ist aber nicht ganz so mutig wie Basel. Weitere Abklärungen werden folgen. Bis diese Technologie nutzbar ist, werden noch ca. 20 Jahre vergehen. In der Zwischenzeit wäre der Stadtrat froh um den Ökostrom aus Windenergie.

Es ist gesagt worden, es handle sich bei dieser Vorlage um ein reines Finanzgeschäft. Das ist nicht der Fall. Ab Inbetriebnahme des Windkraftwerks besteht die Wahlmöglichkeit einen Teil des Stroms direkt in Winterthur zu verkaufen. Damit hat die Kundschaft von Stadtwerk die Möglichkeit Ökostrom einzukaufen. Das ist nicht erst in 16 Jahren möglich, sondern sofort nach Fertigstellung der Anlage. Der Strom, für den Winterthur keine Abnehmer findet, wird in Deutschland verkauft. Bereits heute wären Grossfirmen aus Winterthur in der Lage ihren Strom direkt aus dem Ausland zu beziehen – bei RWE oder anderen Grosskonzernen. Das zeigt wie schwierig die Marktsituation für Stadtwerk ist, das in erster Linie mit Strom handelt. Man muss versuchen eine breite Palette von verschiedenen Stromsorten anzubieten. Mit dieser Vorlage sollen Stadtwerk zusätzliche Freiheiten gewährt werden, damit Winterthur in den engen Grenzen der Eidgenössischen Elektrizitätskommission (ELCom), die den Schweizerischen Elektrizitätsmarkt überwacht, handeln kann. Der Stadtrat wird aber nicht einfach aus dem hohlen Bauch heraus entscheiden. Er wird sich eng mit dem EWZ abstimmen. Es ist letztlich immer so, wer nichts wagt, gewinnt nicht. Das Risiko ist aber kleiner als bei der Beteiligung an der Biorender AG. Eine gewisse Konkurrenzsituation um Rohstoffe ist vorhanden. Aber auch hier gibt es Lösungen. Das Thema ist aber eine ökologische Investition. Stadtrat M. Gfeller ist von der Sache überzeugt. Ob es eine Volksabstimmung geben wird, kann er nicht sagen. Über die 30 Millionen, die dem Stadtwerk mehr Freiheit geben sollen selber in Projekte zu investieren, kann das Volk ohnehin abstimmen. Warum macht man jetzt nicht diese 30 Millionen zum Pilotfall und wartet die Volksabstimmung ab. Das wäre ein guter Testlauf. Der Stadtrat wäre froh, wenn er in Winterthur mehr Ökostrom verkaufen könnte. Diese Vorlage ist ein erster Schritt in die richtige Richtung und der Schlüssel zum ökologischen Erfolg von Stadtwerk. Stadtrat M. Gfeller dankt für die spannende Debatte und ist zuversichtlich, dass dieser Vorlage zugestimmt wird.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Es wurde ein Antrag auf Namensaufruf gestellt. Dieser muss von 20 Ratsmitgliedern unterstützt werden. Die Ratspräsidentin stimmt darüber ab.

Der Rat stimmt mit dem Antrag zu.

Ratspräsidentin Y. Beutler lässt über den Kredit von 4,5 Millionen für die Beteiligung der Stadt Winterthur am Windpark „Bard Offshore 1 / Ocean Breeze“ abstimmen.

Namensaufrufliste zum Geschäft: 2009/093						
		Ja	Nein		Ja	Nein
	B. Baltensberger (SP)	X			A. Bosshart (FDP)	X
	Ch. Baumann (SP)	X			U. Brügger (FDP)	X
	Ch. Benz – Meier (SP)	X			Ch. Denzler (FDP)	X
--	Y. Beutler (SP)				St. Fritschi (FDP)	X
	U. Böni (SP)	X			B. Günthard-Maier (FDP)	X
--	A. Daurü (SP)				F. Helg (FDP)	X
	P. Dennler (SP)	X			J. Heusser (FDP)	X
	D. Hauser (SP)	X			M. Wenger (FDP)	X
	B. Konyo Schwerzmann (SP)	X			R. Werren (FDP)	X
	F. Künzler (SP)	X				
	P. Kyburz (SP)	X			L. Banholzer (EVP)	X

F. Landolt (SP)	X			U. Fischer (EVP)	X	
M. Ott (SP)	X			N. Gugger (EVP)	X	
J. Romer (SP)	X			B. Günthard Fitze (EVP)	X	
O. Seitz (SP)	X			M. Läderach (CVP)	X	
S. Stierli (SP)	X			H. Iseli (EDU)	X	
E. Wettstein (SP)	X			S. Stöckli (GLP)	X	
R. Wirth (SP)	X			M. Zeuglin (GLP)	X	
J. Würigler (SP)	X					
				G. Bienz-Meier (CVP)	X	
W. Badertscher (SVP)		X	--	K. Brand (CVP)		
P. Fuchs (SVP)		X		U. Bründler-Krismer (CVP)		X
R. Isler (SVP)		X		R. Harlacher (CVP)		X
H. Keller (SVP)		X		N. Sabathy (CVP)	X	
R. Keller (SVP)		X		W. Schurter (CVP)		X
Ch. Kern (SVP)		X				
W. Langhard (SVP)		X		J. Altwegg (Grüne)	X	
J. Lisibach (SVP)		X		R. Diener (Grüne)	X	
St. Nyffeler (SVP)		X		B. Dubochet (Grüne)	X	
St. Schär (SVP)		X		D. Schraft (Grüne)	X	
W. Steiner (SVP)		X		M. Stauber (Grüne)	X	
M. Stutz (SD)		X		D. Berger (AL)	X	

Der Rat stimmt dem Kredit mit 33 zu 24 Stimmen zu.

6. Traktandum

GGR-Nr. 2009/019: Begründung des Postulats Ch. Baumann (SP), D. Berger (Grüne/AL) und B. Günthard Fitze (EVP/EDU/GLP) betreffend Abklärung einer Mantelnutzung des Neubaus Stadion Schützenwiese mit studentischem Wohnen

Ch. Baumann (SP): Das Postulat verbindet zwei Anliegen miteinander. Einerseits äussert es sich zum Umbau oder zur Renovation des Fussballstadions Schützenwiese. Andererseits will es untersuchen lassen, ob hier eine Möglichkeit besteht, um dem viel zu knapp zur Verfügung stehenden studentischen Wohnraum zu begegnen. In Bezug auf das Stadion Schützenwiese ist die SP – und wohl der ganz grosse Teil der Bevölkerung – froh, dass die Stadt am Standort Schützenwiese festhalten will. Eine Verbannung in die Grüze oder zum Schützenweiher – zum Beispiel um wertvolles Bauland zu gewinnen – wäre auf grosse Ablehnung gestossen. Nun stellt sich die Frage, wie das Stadion auf einen aktuellen Stand gebracht werden soll. Es ist klar, dass es um einen namhaften Betrag gehen wird. Für die SP ist eben-

so klar, dass ein solches Projekt zukunftssträftig geplant werden soll. Eine Flickwerkklösung darf es nicht geben, eine dauerhafte Lösung für die weitere Zukunft ist notwendig. Auf diese Weise wird auch die Gesamtrechnung günstiger. Die Rechnung verbessern kann man mit einer Mantelnutzung. Es würde aber mit Bestimmtheit nicht goutiert werden, wenn ein Investor Ladenlokale erstellen würde. Dieses Angebot ist abgedeckt und würde das Quartier bestimmt nicht aufwerten, sondern mit Verkehr immens belasten und damit die Wohnqualität empfindlich beeinträchtigen. Stellt sich also die Frage, ob sich eine quartierverträgliche Nutzung denken lässt.

Alle kennen folgende Schlagzeilen vom Mai 2008: günstige Wohnungen für Studierende gesucht oder vom April dieses Jahres: verzweifelt gesucht: Wohnungen für Studierende. Die ZHAW ist eine Erfolgsgeschichte und platzt aus allen Nähten. Die Zahl der Studierenden ist massiv gestiegen auf momentan 5'200 Studierende allein in Winterthur. Die Tendenz ist massiv steigend und die Leute vor Ort unternehmen alles, um Wohnungen für die Studierenden zu finden. Gerade im Bereich der Studenten, die bei uns ein Auslandssemester absolvieren, müssen jeweils alle Hebel in Bewegung gesetzt werden. Ch. Baumann weiss von einer Mitarbeitenden, die regelmässig ihr ganzes privates Umfeld für solche Plätze abklappern muss. Das System stösst auf jeden Fall deutlich an seine Grenzen. Dies auch in den Hörsälen selber. Auf der Karte lässt sich auch gut zeigen, wie günstig die Schützenwiese zu den drei Hochschulstandorten liegt. Es wäre also an ein Wohnen ohne Auto zu denken. Mit dem Postulat wird kein Präjudiz für den künftigen Bau im Stadion Schützenwiese geschaffen. Die SP fordert den Stadtrat lediglich auf, umfassende Erkundigungen einzuholen. Dabei könnten folgende Fragen geklärt werden: Was kann die Stadt eventuell zum studentischen Wohnen beitragen? Bestünde zum Beispiel die Möglichkeit, dass Pensionskassengelder statt in Aktien in eine solche Wohnform investiert werden? Sieht der Stadtrat andere Finanzierungsmöglichkeiten? Findet sich vielleicht ein Investor oder eine Stiftung, welche ein solches Anliegen mit unterstützen würde? Das einzige klare Signal zum Stadionbau, das die Postulantinnen und Postulanten damit geben, ist, dass sie keinen Schnellschuss, sondern eine wirklich durchdachte und zukunftsfähige Lösung wollen. Die Sache soll wasserdicht sein. Da muss sich Winterthur als 7. grösste Stadt mit einer stets wachsenden Fangemeinde – inzwischen sind es 3'000 Besucherinnen und Besucher – grundsätzlich Gedanken machen. Vielleicht braucht es ja wirklich mehr Tribünen. Ch. Baumann bittet den Stadtrat bei einer Überweisung des Postulats in Varianten zu denken. Er bittet auch die Ratsmitglieder dieses Postulat zu unterstützen, damit dem Gemeinderat in Kenntnis der Bedingungen eine fundierte Entscheidungsgrundlage für die weitere Behandlung vorgelegt werden kann.

B. Günthard Fitze (EVP/EDU/GLP): Der Bedarf an Studentenwohnungen steigt stetig an. Die vorhandenen Wohnungen reichen nicht aus, diesen steigenden Bedarf zu decken. Die Stadt muss handeln. Kurze Wege zu den Ausbildungsstätten sind wichtig. Der Stadtrat muss sich überlegen, wie er das Problem lösen kann. Die Mantelnutzung des Neubaus Stadion Schützenwiese ist eine Möglichkeit, die geprüft werden sollte. B. Günthard Fitze bittet die Ratsmitglieder, das Postulat zu überweisen und damit etwas für die Studenten zu tun.

M. Wenger (FDP): Die FDP lehnt dieses Postulat ab. Das Stadion soll in erster Linie dem Fussball dienen. Durch die Forderungen dieses Postulats werden die Möglichkeiten der Nutzung bereits bei der Planung eingeschränkt. Als erstes muss geprüft werden, ob eine Nutzung mit und ohne Mantel sinnvoll ist – ohne vorher die Art der Mantelnutzung festzulegen. Falls einer Mantelnutzung zugestimmt wird, müsste ein guter Mix geprüft werden. Es ist wichtig, dass der Stimmbürger dem Projekt zustimmen kann. Deshalb sollte der Wohnraum für Studenten keine fixe Vorgabe sein.

H. Iseli (EDU): Die EDU lehnt dieses Postulat ab. Das bedeutet aber nicht, dass sie gegen den Fussball ist – im Gegenteil. Das Stadion soll ohne konkrete Vorgaben für eine Mantelnutzung geplant werden. Für Studierende wäre es zudem schwierig zu Hause zu lernen und sich zu konzentrieren, wenn im Stadion viel Betrieb ist. Eine Mantelnutzung kann aber durchaus auch Vorteile bringen. H. Iseli bittet die Ratsmitglieder, dem Sportamt bei der Planung

freie Hand zu lassen, damit dem Gemeinderat ohne Beschränkungen Vorschläge vorgelegt werden können.

R. Harlacher (CVP): Die CVP-Fraktion lehnt die Überweisung des Postulats ab. Die Wohnsituation für studentisches Wohnen konnte verbessert werden. Es besteht kein dringender Handlungsbedarf. Eine Mantelnutzung des Neubaus Stadion Schützenwiese mit studentischem Wohnen wäre kaum rentabel.

D. Berger (Grüne/AL): Die Mantelnutzung wird durch dieses Postulat nicht eingeschränkt. Es geht lediglich darum einen Vorschlag zu prüfen. Der Stadtrat kann die Mantelnutzung abklären. Wenn ja, sollten nicht nur Einkaufsmöglichkeiten erstellt werden, sondern auch Wohnungen für Studenten. D. Berger bittet die Ratsmitglieder das Postulat zu überweisen. Es gibt dem Stadtrat einen Anstoss nicht nur eine Option zu prüfen.

W. Langhard (SVP): Die SVP-Fraktion lehnt das Postulat ab. Sicher, es braucht mehr Wohnungen für Studierende. Die Möglichkeiten einer Mantelnutzung sollen aber nicht eingeschränkt werden. Das Departement Schule und Sport hat bereits gute Ideen präsentiert, die kostengünstig und in nützlicher Frist umgesetzt werden könnten. W. Langhard bittet die Ratsmitglieder dem Stadtrat in dieser Beziehung freie Hand zu lassen.

Ch. Baumann (SP): Dieses Postulat will die Möglichkeiten nicht einschränken, sondern Ausweiten. Der Stadtrat soll eine weitere Option prüfen. Die Mantelnutzung mit Einkaufsmöglichkeiten wäre zwar einfach, aber unerwünscht, weil das zu Mehrverkehr führen würde. Das Quartier sollte nicht noch mehr belastet werden.

H. Iseli (EDU) sieht in diesen Aussagen einen Widerspruch. Mit dem Postulat werden Wohnungen gefordert – das ist eine Einschränkung.

Stadtpräsident E. Wohlwend: Der Stadtrat hat verschiedene Standorte geprüft und ist zum Schluss gekommen, dass sich die Schützenwiese am besten für einen Stadionneubau eignet. Die Mantelnutzung des Stadions ist aber noch nicht geklärt. Falls es eine Mantelnutzung geben sollte, werden alle Optionen geprüft. Die Stadt kann aber nicht als Bauherr auftreten.

Ratspräsidentin Y. Beutler lässt über die Überweisung des Postulats abstimmen.

Der Rat stimmt mit 29 zu 27 der Überweisung zu.

7. Traktandum

GGR.-Nr. 2008/077: Beantwortung der Interpellation P. Rütimann (FDP) betreffend zusammenhängende Planung im Zentrumsgebiet Oberwinterthur

Ch. Denzler (FDP) dankt dem Stadtrat für die Interpellationsantwort und nimmt im zustimmenden Sinn davon Kenntnis. Frage 2: Die FDP möchte gerne erfahren, wie weit das Planungsverfahren ist und in welchem Zeitraum Resultate zu erwarten sind. Frage 5: Der Kauf von Land für ein Schulhaus in Hegi macht Sinn. Frage 6: Einfluss nehmen kann die Stadt auf die Baubewilligungsverfahren. Es ist aber richtig, dass er den Zeitpunkt der Realisierung nicht bestimmen kann.

N. Sabathy (CVP) dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Die Entwicklung des Zentrumsgebietes Oberwinterthur ist sehr wichtig. Vor allem für das Entwicklungsgebiet Neuhegi ist eine sorgfältige Planung notwendig und es müssen Prioritäten gesetzt werden. Diese Planung ist bereits intensiv angelaufen. Das Augenmerk muss vor allem auf

zwei Punkte gelegt werden. 1. Die Erschliessung des Gebiets ist noch ungenügend. Der Mehrverkehr über die Frauenfelderstrasse ist ein Problem. 2. Es zeichnet sich ab, dass der notwendige Schulraum zu spät zur Verfügung stehen wird. Es ist zu hoffen, dass das geplante Schulhaus bereits früher gebaut werden kann.

J. Altwegg (Grüne/AL): Die Grüne/AL-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Frage 5: Es ist zu erwarten, dass der Schulraumbedarf in Neuhegi weiterhin ansteigen wird. Neuhegi ist ein prosperierender Stadtteil. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr muss ausgebaut werden. Infrastrukturanlagen wie der Bahnhof Hegi müssen aktiv gefördert werden.

F. Landolt (SP): Die SP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Aus der Antwort geht hervor, dass es nicht leicht sein wird, die Lücken in der Infrastruktur zu schliessen. Die Aussagen des Stadtrates stimmen aber zuversichtlich, dass die Probleme gelöst und das Gebiet entsprechend erschlossen werden kann.

Stadtpräsident E. Wohlwend dankt für die positiven Voten. Die Antwort wurde aber bereits im Februar 2009 geschrieben. Seither ist sowohl in Oberwinterthur wie auch im Gebiet Neuhegi einiges passiert. In Bezug auf den Verkehr wurde die Süd/Ostumfahrung aus den Traktanden gestrichen. Der Stadtrat wird nun zusammen mit dem Kanton die Probleme prüfen. Die Planung braucht aber Zeit. Die Stadt prüft laufend neue kleinere Infrastrukturanlagen, die bei Bedarf realisiert werden. Es wird aber in diesem Gebiet weiter gebaut. Die Entwicklung beurteilt der Stadtrat heute als gut.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Damit ist die Interpellation erledigt und abgeschrieben.

8. Traktandum

GGR-Nr. 2008/113: Begründung des Postulats St. Fritschi (FDP) betreffend Auslagerung des Vollzugs der AHV/IV-Zusatzleistungen zur Sozialversicherungsanstalt (SVA) des Kantons Zürich

St. Fritschi (FDP): Bereits im Jahr 2003 wurde mit Interpellation der 2003/056 der Stadtrat angefragt, ob eine Auslagerung der AHV/IV-Zusatzleistungen sinnvoll sei. In der Diskussion hat der Stadtrat erklärt, dass diese Fragen zum falschen Zeitpunkt gestellt worden seien, weil zuerst die neue Gesetzesgrundlage geschaffen werden müsse. Seit 2005 ist die Änderung des Zusatzleistungsgesetzes in Kraft. Es erstaunt, dass der Stadtrat noch nicht geprüft hat, wie teuer die Auslagerung des Vollzugs der AHV/IV-Zusatzleistungen zur Sozialversicherungsanstalt des Kantons Zürich zu stehen kommt. Mit diesem Postulat wird der Stadtrat verpflichtet, die Kosten abzuklären. In der Schweiz haben lediglich drei Gemeinden – Genf, Basel und Zürich – die Ausrichtung der Ergänzungsleistungen nicht den kantonalen Ausgleichskassen übertragen. Der Verwaltungsaufwand von 2 Millionen für den Vollzug der Zusatzleistungen ist erheblich. Die Abrechnung der Ergänzungsleistungen ist nicht einfach und wird in Zukunft noch komplexer. Ohne eine ernsthafte Offerte kann nicht beurteilt werden, ob diese Verwaltungskosten konkurrenzfähig sind.

Es ist jetzt an der Zeit eine Offerte einzuholen. Die Sozialversicherungsanstalt des Kantons Zürich wurde geschaffen, um die Durchführung aller dem Kanton obliegenden Sozialversicherungen unter einem Dach zu realisieren. Die vom Kanton unterstützte Neuorganisation bezweckte insbesondere eine gesamtheitliche Betreuung der Kunden sowie die Nutzung von Synergien. Alle Leistungen sollten von der gleichen Kasse erbracht werden. Die Zusatzleistungen würden zusammen mit den Rentenleistungen der AHV und IV ausgerichtet. Das bedeutet auch eine Verbesserung für die Kundinnen und Kunden. Wie bisher soll eine Anlaufstelle in Winterthur erhalten bleiben. Auch die Ausrichtung der Gemeindegzuschüsse könnte

über die Sozialversicherungsanstalt erfolgen. St. Fritschi bittet die Ratsmitglieder, das Postulat zu überweisen.

M. Ott (SP): Die SP-Fraktion stellt den Ablehnungsantrag zum Postulat von Stefan Fritschi. Dies mit folgender Begründung: Der Gemeinderat hat über das Thema Auslagerung der AHV/IV-Zusatzleistungen zur SVA Zürich vor gut 5 Jahren schon einmal debattiert, aus Anlass der Diskussion über die Interpellation Geschäfts-Nr. 2003/056 von Stefan Fritschi zum gleichen Thema. Man könnte ja sagen, eine Auslagerung zu prüfen schadet nichts. Man kann nachher immer noch entscheiden, welche Variante die grösseren Vorteile hat. Bei diesem Thema ist die SP aber derart überzeugt, dass die Vorteile der heutigen Lösung überwiegen, dass sie es als unnötigen Aufwand für die Verwaltung betrachtet, eine Auslagerung überhaupt zu prüfen. Deshalb stellt die SP einen Ablehnungsantrag.

In Anwendung der Methode "copypaste" wiederholt M. Ott die Vorteile der heutigen Lösung aus ihrem damaligen Gemeinderatsreferat, teilweise übernimmt sie die Argumente aus der damaligen Interpellationsantwort des Stadtrats: Zusatzleistungen werden an AHV- und IV-Rentnerinnen und Rentner ausgerichtet, wenn sie gestützt auf ihre individuelle Einkommens- und Vermögenssituation die anerkannten Ausgaben nicht decken können. Der Entscheid ist also ein Einzelfallentscheid gestützt auf ein individuelles Budget und nicht irgendein Massenverwaltungsakt. Vor allem bei IV-Teilrentnerinnen und -rentnern ist es wichtig, dass die Ressourcen für den Arbeitsmarkt oder für die selbständige Lebensführung, die trotz gesundheitlicher Einschränkung noch bestehen, realisiert und gefördert werden. Deshalb haben sehr viele Bezügerinnen und Bezüger von Zusatzleistungen Kontakt zu diversen anderen städtischen Amtsstellen wie der KAP, der Sozial- und Wirtschaftshilfe, aber auch der Beratungsstelle für das Alter und den Heimleitungen. Im Sinne der ganzheitlichen Betreuung der Betroffenen gibt es viel mehr Synergien, wenn die Prüfung der Zusatzleistungen in der gleichen Verwaltung geschieht, wo die betroffenen Menschen auch ihre übrigen Ansprechpartner haben – nach der Realisierung von Fokus hoffentlich sogar im gleichen Gebäude. Eine Auslagerung an die Fabrik SVA Zürich, wo gegen 500 Angestellte arbeiten und praktisch nur Aktenentscheide ohne persönlichen Kontakt mit den Betroffenen fällen, würden deshalb nicht nur Synergien zerstören, sondern sogar unnötige Doppelspurigkeiten schaffen.

St. Fritschi sieht offensichtlich Sparpotential bei einer Auslagerung an die SVA Zürich. M. Ott befürchtet das Gegenteil: Selbstverständlich müsste die SVA Zürich für ihre Dienstleistungen entschädigt werden, und M. Ott hat noch nie gehört, dass der Kanton die Gemeinden bei solchen Übungen schont oder gar subventioniert. Die bezogenen Dienstleistungen müssten zweifellos kostendeckend bezahlt werden. Andererseits ginge der direkte Einfluss verloren, zum Beispiel bei der Subsidiarität, das heisst wenn es darum geht zu überprüfen, ob die Anspruchstellenden zuerst noch andere Leistungen zu gut haben, bevor die Zusatzleistungen zur Anwendung kommen. Die ausbezahlten Zusatzleistungen stammen rund zur Hälfte aus der Stadtkasse – wir sprechen von gegen 40 Millionen netto pro Jahr. Da muss die Stadt doch alles Interesse daran haben, auf die Ausrichtung der Leistungen, aber auch auf die sinnvolle Koordination mit anderen beteiligten Dienststellen ihren Einfluss zu wahren. Bei der Neuregelung des Finanzausgleichs fordert Winterthur Autonomie – die Stadt darf sie doch nicht in einem andern Bereich freiwillig abgeben. Winterthur ist keine Kleinstgemeinde, die von der zugegebenermassen komplexen Materie der Ausrichtung von Zusatzleistungen überfordert wäre, sondern die Stadt erbringt für über 3'300 Menschen diese wichtige Dienstleistung in professioneller, aber schlanker Art und Weise. Winterthur übernimmt für die umliegenden Gemeinden Brütten, Dägerlen und Schlatt diese Arbeit - selbstverständlich gegen kostendeckende Entschädigung - was insgesamt dem Kostendeckungsgrad der Abteilung zugute kommt. Zusatzleistungsberechtigte AHV- und IV-Rentnerinnen und Rentner sind nicht nur Zahlungsempfänger, sondern oft auch betreuungs- und unterstützungsbedürftig. Dies kann vor Ort und in vernetzter Arbeit deutlich optimaler erreicht werden als durch den Grossapparat SVA Zürich. M. Ott sieht keinerlei Vorteile einer Auslagerung nach Zürich und bitte die Ratsmitglieder deshalb, das Postulat abzulehnen.

G. Bienz (CVP): Die CVP Fraktion unterstützt das vorliegende Postulat. Sie ist gespannt auf die Vergleichsofferte der SVA, die zeigen wird, ob bei der SVA deutlich geringere Vollzugskosten anfallen würden als die ca. 2 Millionen Verwaltungskosten, die die Stadt für den Vollzug der AHV/IV-Zusatzleistungen aufwendet. Wie der Beantwortung der Interpellation 2003/056 zu entnehmen ist, bestanden damals seitens der Stadt Winterthur grosse Vorbehalte betreffend Abtretung dieser Aufgabe an die SVA. Vom Stadtrat erhofft sich die CVP in der Antwort auf dieses Postulat zu erfahren, ob durch die Übertragung dieser Aufgabe an die SVA für die Stadt Einsparungen resultieren würden und ob dadurch auch eine Verbesserung der Abläufe erzielt werden könnte. Die CVP-Fraktion hätte es geschätzt, wenn der Stadtrat von sich aus nach Inkrafttreten der Gesetzesänderung im April 2005 eine Offerte bei der SVA eingeholt hätte beziehungsweise falls er inzwischen heimlich eine Offerte eingeholt hat, dass er die Zahlen der Offerte dem Gemeinderat von sich aus mitgeteilt hätte. Das vorliegende Postulat hätte dadurch vermieden werden können.

B. Günthard Fitze (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion ist der Meinung, dass ein Vergleich der Kosten sinnvoll ist. Weil die AHV- und IV-Renten vom Kanton ausbezahlt werden und die Zusatzleistungen von der Gemeinde sind Doppelspurigkeiten kaum zu vermeiden. Zudem handelt es sich bei der Ausrichtung von Zusatzleistungen um ein sehr komplexes Gebilde. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion begrüsst die Prüfung einer Auslagerung des Vollzugs der AHV/IV-Zusatzleistungen an den Kanton.

D. Schraff (Grüne/AL): Als erste Reaktion wollte die Grüne/AL-Fraktion das Postulat ablehnen. Es geht um Qualität in Bezug auf die Betreuung der Bezügerinnen und Bezüger von Zusatzleistungen. Die Fraktion hat sich trotzdem entschieden, das Postulat zu überweisen. Sie ist überzeugt, dass der Kanton diese Leistungen nicht günstiger erbringen kann. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 2 Millionen. Ein Teil dieser Kosten muss die Stadt auch nach der Auslagerung tragen, weil die Anlaufstelle in Winterthur erhalten bleibt.

W. Badertscher (SVP): Die SVP-Fraktion unterstützt die Überweisung des Postulats. Ein Vergleich der Kosten ist sinnvoll. Eine konkrete Bewertung der beiden Varianten wird zeigen, ob die Auslagerung des Vollzugs der AHV/IV-Leistungen zur Sozialversicherungsanstalt des Kantons kostengünstiger ist. Mit diesen Grundlagen kann der Gemeinderat die Vor- und Nachteile abschätzen. Aus diesem Grund stimmt die SVP-Fraktion der Überweisung zu.

St. Fritschi (FDP): Jetzt werden die Leistungen von zwei verschiedenen Stellen erbracht – von der Sozialversicherungsanstalt des Kantons und von der Stadt Winterthur. Eine Auslagerung der Zusatzleistungen an den Kanton kann nicht seriös diskutiert werden, solange die Kosten nicht verglichen werden können.

M. Ott (SP): Die Renten werden von der Sozialversicherungsanstalt festgelegt, die Zusatzleistungen müssen aber individuell berechnet werden. Dabei müssen die persönlichen Ressourcen, die Gesundheitskosten etc. berücksichtigt werden. Zudem soll jetzt einfach hingegenommen werden, dass Arbeitsplätze nach Zürich verlagert werden. M. Ott hat bisher anderes von der FDP gehört.

Stadträtin M. Ingold: Der Stadtrat hat keine heimliche Offerte eingeholt. Er hat aber die Auslagerung summarisch prüfen lassen und ist zum Schluss gekommen, dass es sich nicht lohnt. Die Situation hat sich seit 2004 nicht verändert, deshalb hatte der Stadtrat keinen Anlass eine detaillierte Offerte einzuholen. Er wehrt sich jedoch nicht grundsätzlich gegen eine Überprüfung. In die Kosten/Nutzenrechnung müssen aber ausser den finanziellen Aufwendungen auch die Qualität der Leistungen und die Steuerbarkeit der Auszahlungen einbezogen werden. Bei einem Auszahlungsvolumen von 40 Millionen ist das sehr wichtig. Zudem ist das System im Kanton Zürich sehr komplex, weil drei verschiedene Leistungen in die Beurteilung einbezogen werden müssen – die Ergänzungsleistungen, die Beihilfe und die Gemeindegzuschüsse. Auch deshalb ist die persönliche Beratung sehr wichtig. In den Alterszentren werden jeweils

Informationsveranstaltungen durchgeführt. Diese Dienstleistungen müssen vor Ort erbracht werden. Deshalb dürfen nicht allein die Kosten in die Berechnung einbezogen werden. Es muss genau geprüft werden, welche Vorteile der Vollzug der Zusatzleistungen durch die Stadt Winterthur bringt.

Ratspräsidentin Y. Beutler lässt über die Überweisung des Postulats abstimmen.

Der Rat stimmt der Überweisung zu.

9. Traktandum

GGR-Nr. 2007/073: Antrag und Bericht zum Postulat D. Berger (Grüne/AL) betreffend 9-Uhr-Pass für Stadt Winterthur

D. Berger (Grüne/AL) dankt dem Stadtrat für die Antwort. Er ist damit aber nicht ganz zufrieden. Die Argumente des ZVV, die gegen einen 9-Uhr-Pass für die Zone 20 sprechen, sind bekannt. Der ZVV befürchtet Verluste, weil viele Pendlerinnen und Pendler auf die günstigeren 9-Uhr-Pässe ausweichen würden. Es würden also Ertragsausfälle resultieren. Deshalb hat der ZVV entschieden, es lohnt sich nicht. Der Stadtrat hat diese Argumentation übernommen. Eine detaillierte Abklärung der Vor- und Nachteile eines 9-Uhr-Passes für die Stadt Winterthur fehlt. Gemäss den Aussagen des ZVV wäre aber eine flächenmässige Ausweitung des 9-Uhr-Passes für Agglomeration Winterthur möglich. Wenn dadurch der Preis für den 9-Uhr-Pass nicht erhöht wird, ist die Grüne/AL-Fraktion nicht gegen die Ausdehnung. Insgesamt kann die Antwort nicht befriedigen. Die Grüne/AL-Fraktion nimmt die Antwort des Stadtrates im negativen Sinn zu Kenntnis.

W. Schurter (CVP): Die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im positiven Sinn zu Kenntnis. Der 9-Uhr-Pass ist sehr beliebt. Die Einführung eines 9-Uhr-Passes ausschliesslich für die Zone 20 würde für den ZVV aber zu Ertragsausfällen führen. Ausserdem hätte die Einführung eines 9-Uhr-Passes für die Zone 20 eine Preiserhöhung zur Folge. Das entspricht kaum dem Anliegen des Postulanten. Der ZVV hat den Versuch, der in verschiedenen Städten durchgeführt wurde, abgebrochen und lehnt die Einführung eines 9-Uhr-Passes für einzelne Zonen ab. Mit dem 9-Uhr-Pass für die Agglomeration Winterthur besteht bereits ein gutes und günstiges Angebot.

L. Banholzer (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie zustimmend zu Kenntnis. Das Tarifsystem des ZVV ist komplex und nicht einfach zu durchschauen. Die Einführung eines 9-Uhr-Passes für die Zone 20 ist gemäss Aussagen des ZVV aus Kostengründen nicht möglich. Die Fraktion begrüsst deshalb das Bestreben des Stadtrates die „Agglomeration Winterthur“ auszuweiten.

F. Helg (FDP): Die FDP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Der Stadtrat zeigt in seinem Bericht die komplexe Tarifstruktur des ZVV auf. Die Einführung eines 9-Uhr-Passes für die Zone 20 ist nicht möglich, weil das zu Ertragsausfällen führen würde. Die FDP schliesst sich dieser Meinung an. Der 9-Uhr-Pass für die Zone 20 ist keine Option. Der Vorschlag, die Region Winterthur auszuweiten, ist aber durchaus interessant. Die FDP-Fraktion nimmt die Antwort im zustimmenden Sinn zur Kenntnis.

W. Steiner (SVP): Die SVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im positiven Sinn zur Kenntnis. Die Fraktion unterstützt den Vorschlag die Ausweitung der Region Winterthur zu prüfen. Ein 9-Uhr-Pass für die Zone 20 ist finanziell für den ZVV nicht tragbar.

Ch. Baumann (SP): Die SP ist mit der Antwort des Stadtrates nicht zufrieden. Die Haltung oder das Diktat des ZVV wird unkritisch aufgenommen und wiedergegeben. Es wird von vornherein angenommen, dass eine wie im Postulat geforderte Variante eines 9-Uhr-Passes für die Zone 20 unrentabel wäre und sozusagen unmöglich zu realisieren ist. Der Stellenwert des Testes in vier Städten ist zweifelhaft. Der Versuch in den Städten Bülach, Dübendorf, Kloten und Wädenswil wurde bereits nach einem Jahr abgebrochen und ist nicht repräsentativ. Ausserdem ist zu bezweifeln, dass nach einer jährigen Testphase das Angebot genügend bekannt war.

Die Antwort geht nicht auf die Postulatsfragen ein. Der Stadtrat kommentiert im Postulat ausgiebig das Bestreben des ZVV den 9-Uhr-Pass mit zusätzlichen 6 Zonen auf weitere Zonen zu erweitern. Die SP unterstützt, dass auch die auswärtigen Besucher Winterthur mit den öffentlichen Verkehrsmitteln ansteuern. Das war aber nicht die Frage des Postulats. Diese Begründung legt genau das Gegenteil der Stossrichtung des Postulats dar.

Stadtrat M. Gfeller: W. Schurter hat die Haltung des ZVV erläutert. Daran ist nicht zu rütteln. Das Angebot des ZVV ist differenziert. Die Fahrten in den Städten Zürich und Winterthur tragen wesentlich zu den gesamten Einnahmen im Regionalverkehr bei. Mit dem postulierten System wäre die gesamte Einnahmenstruktur des ZVV in Frage gestellt. Zudem ist zu befürchten, dass auch die Beitragsaufteilung zwischen Bund und Kanton Zürich hinterfragt würde. Die Stadt Winterthur kann einen 9-Uhr-Pass für die Zone 20 nicht subventionieren. Wie aus dem Novemberbrief hervorgeht, steigt der Grundbeitrag, den die Stadt zu leisten hat. Das müssen die Ratsmitglieder zur Kenntnis nehmen. In der Antwort hat der Stadtrat die verschiedenen Zonenkombinationen für einen 9-Uhr-Pass aufgezeigt. Der Stadtrat hat die Chancen und Risiken abgewogen und seriös beurteilt und ist bereit, eine flächenmässige Ausdehnung der „Agglomeration Winterthur“ zu prüfen und allenfalls dem ZVV zu beantragen. Das Problem der Pendler wird aber mit einem 9-Uhr-Pass nicht gelöst. Mit dieser Massnahme könnte vor allem der zunehmende Freizeit- und Einkaufsverkehr per Bahn gefördert werden. Der Stadtrat sieht eine Chance, dass der ZVV einer Ausdehnung der Agglomeration Winterthur positiv gegenüber stehen wird. Weitere Forderungen sind aber zurzeit nicht möglich.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Es wurde ein Antrag auf Kenntnisnahme im negativen Sinn gestellt. Sie lässt über die Annahme der Interpellation abstimmen.

Der Rat nimmt die Interpellation mehrheitlich im positiven Sinn zur Kenntnis. Damit ist die Interpellation erledigt und abgeschlossen.

10. Traktandum

GGR-Nr. 2007/094: Antrag und Bericht zum Postulat E. Schlegel (SP), J. Altwegg (Grüne/AL) und M. Zeugin (EVP/EDU/GLP) betreffend Klimarapporten zur Umsetzung des Energiekonzepts 2000

R. Wirth (SP): Die SP-Fraktion dankt für die Beantwortung der Interpellation und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Der Stadtrat zeigt in seiner Antwort auf, dass in Bezug auf die Umsetzung des Energiekonzepts bereits verschiedene Massnahmen eingeleitet wurden. Mit dieser Antwort wird er dem Anliegen der Interpellantinnen und Interpellanten aber nicht ganz gerecht. Er lehnt die Einführung einer Abgabe pro kWh verkauften Atomstrom ab und verweist auf den Nachtrag zum Stromregulativ. Danach sind die Gebühren nach dem Verursacherprinzip festzulegen. Gemäss Stromversorgungsgesetz sollen umweltpolitische Massnahmen über die Netznutzung der Kundschaft in Rechnung gestellt werden, weil sonst die Gefahr bestehe, dass die Kunden den Anbieter wechseln. Es hat sich aber gezeigt, dass die Kunden nicht so schnell ihren Anbieter wechseln. Die Stadt muss auf lokaler Ebene Verantwortung übernehmen. Kostenwahrheit und die Festlegung der Gebühren nach dem Ver-

ursacherprinzip sind dabei wichtige Punkte. In die Kosten des Atomstroms werden aber die Risiken nicht eingerechnet. Der Bund deckt diese Risiken, weil keine Versicherung dazu bereit ist. Deshalb kann in Bezug auf den Atomstrom nicht von vollständiger Kostenwahrheit gesprochen werden. Die SP ist aber insgesamt erfreut über die Aktivitäten des Stadtrates in Bezug auf die Umsetzung des Energiekonzepts 2000.

J. Altwegg (Grüne/AL): Die Grüne/AL-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Die Bereitschaft des Stadtrates Massnahmen zur Umsetzung des Energiekonzepts 2000 zu ergreifen ist zu begrüßen. Die Förderung erneuerbarer Energien ist auch für die Stadt Winterthur sehr wichtig. Atomkraftwerke haben keine Zukunft. Die Uranvorkommen werden in absehbarer Zeit aufgebraucht sein und das Abfallproblem ist ungelöst. Der strahlende Atommüll wird noch Generationen vor Probleme stellen. Aus diesen Gründen wurde das Postulat zur Einführung des Klimarappens eingereicht. Der Stadtrat hat in seiner Antwort den Klimarappen abgelehnt. Das ist bedauerlich. Wichtig ist aber, dass der Stadtrat seine Energiepolitik auf erneuerbare Energien und Energieeffizienz ausrichtet.

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Im Bericht wird die Bedeutung von Atomkraftwerken sehr stark betont. Die Reduktion des Atomstromverbrauchs ist aber ein wichtiges Ziel. Alternativen sind bereits vorhanden. Blockheizkraftwerke können in Zukunft einen wesentlichen Beitrag leisten dieses Ziel zu erreichen. Auch die Nutzung der Solarenergie bietet eine grosse Chance. Die Branche entwickelt sich dynamisch. Solaranlagen sind nicht nur zeitgemäss sondern im Rahmen von ökologischen Sanierungen betriebswirtschaftlich und volkswirtschaftlich ein lohnendes Investment. Der Reduktion des CO²-Ausstosses muss weiterhin hohe Priorität eingeräumt werden. Deshalb ist der Erreichung des Minergie-Standards P und der Energieeffizienz grosse Beachtung zu schenken. Auch im Bereich der intelligenten E-Mobilitätsstrategie ist ein grosses Sparpotential vorhanden.

N. Sabathy (CVP): Die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Der Stadtrat hat in seinem Bericht die Massnahmen zur Umsetzung des Energiekonzepts 2000 aufgezeigt. Ein Defizit ist bei der Gebäudesanierung festzustellen. Das hat der Stadtrat in seiner Antwort festgehalten und deshalb hat er hier auch einen Schwerpunkt gesetzt. Mit der betrieblichen Optimierung in städtischen Liegenschaften kann der CO²-Ausstoss reduziert werden. Gleichzeitig wird damit auch die lokale Wirtschaft unterstützt.

W. Steiner (SVP): Die SVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Interpellationsantwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Wie dem Bericht zu entnehmen ist, nimmt die Schweiz bezüglich tiefer CO²-Belastung einen Spitzenplatz ein. Die Einführung von speziellen Fördermassnahmen, wie der Klimarappen, ist nicht vertretbar.

Stadtrat M. Gfeller dankt den Ratsmitgliedern für die interessante Debatte. Atomstrom ist ein wichtiger Bestandteil des Schweizer Strommarkts. Eine einseitige Belastung der Atomstrom Bezüger widerspricht dem 2. Nachtrag zum Stromregulativ. Zudem bestünde die Gefahr, dass Grosskunden abspringen und ihren Strom von einem anderen Anbieter beziehen. Das würde zu Einnahmefällen für Stadtwerk führen, was die Ablieferung an die Stadtkasse ebenfalls schmälern und die wirtschaftliche Gesundheit von Stadtwerk beeinträchtigen würde. Das Stromversorgungsgesetz lässt zwar eine Finanzierung der umweltpolitischen Massnahmen über die Stromgebühren zu, sieht aber vor, dass diese Kosten über die Netznutzung – nicht über den Strompreis – erhoben werden. Die Eidgenössische Elektrizitätskommission (ELCom) hat die Kosten für die Netznutzung genau geprüft und Auflagen erlassen. Ein Klimarappen auf die Netznutzung lässt sich kaum umsetzen. Der Stadtrat ist froh, dass die Interpellation vorwiegend im positiven Sinn zur Kenntnis genommen wird. Die Stadt wird weiterhin die Nutzung alternativen Energien fördern und Massnahmen zur Reduktion des Energieverbrauchs ergreifen. Das hat der Stadtrat in der Interpellationsantwort aufgezeigt.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Damit ist die Interpellation erledigt und abgeschrieben.

11. Traktandum

GGR-Nr. 2008/087: Beantwortung der Interpellation M. Zeugin (GLP) betreffend nachhaltiger Umgang mit der Ressource Licht: Massnahmen zur Erhaltung des Nachthimmels

M. Zeugin (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation. Der Stadtrat hat die Problematik der unerwünschten Lichtemissionen zwar erkannt, betont aber in seiner Antwort, dass es sich bei den genannten Stellen meistens um private Beleuchtung handelt und die Einflussnahme durch die Stadt eher gering ist. Der Stadtrat muss eigene Schwerpunkte setzen und sich für die Reduktion von störenden Lichtquellen einsetzen. Hier nutzt der Stadtrat seine Möglichkeiten zur Einflussnahme nicht ausreichend. Durch direkte Kontakte mit privaten Liegenschaftsbesitzern und verstärkte Öffentlichkeitsarbeit könnten Verbesserungen erreicht werden. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion bedauert, dass der Stadtrat diese Chance nicht genügend wahrnimmt und lädt ihn ein, sich in Gesprächen für weitere Massnahmen einzusetzen und die Öffentlichkeitsarbeit zu intensivieren.

G. Bienz (CVP): Die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Das Vermeiden von Lichtverschmutzung ist wichtig für die Natur und für die Lebensqualität der Bevölkerung in der Stadt Winterthur. Dieser Problematik wurde vom Stadtrat im Konzept „Stadtlicht Winterthur“ Rechnung getragen. Es wäre wünschenswert, dass der Stadtrat seine Möglichkeiten zur Einflussnahme verstärkt nutzt, um die Bevölkerung auf die Problematik der Lichtverschmutzung zu sensibilisieren. Die CVP hofft, dass sich diese Anstrengungen nachhaltig auswirken und private Investoren ihre Verantwortung wahrnehmen werden.

W. Steiner (SVP): Die SVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Es ist erfreulich, dass der Stromverbrauch konstant gehalten werden konnte und trotz des Wachstums der Stadt und der Zunahme der Leuchtstellen um über 50 % nicht zugenommen hat. Eine genaue Abklärung der Lichtemissionen wäre sehr teuer, der Nutzen wäre im Verhältnis zu gering. Eine generelle messtechnische Untersuchung ist nicht notwendig. Wichtig ist, dass der Stadtrat so viel wie nötig für einen nachhaltigen Umgang mit der Ressource Licht unternimmt.

A. Bosshart (FDP): Die FDP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Die Stadt Winterthur unternimmt bereits viel, um die Lichtverschmutzung einzudämmen. Die FDP-Fraktion unterstützt den Stadtrat auf diesem Weg. Er soll dann aktiv werden, wenn sich konkrete Probleme abzeichnen. Kosten und Nutzen müssen in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

Stadtrat M. Gfeller dankt den Ratsmitgliedern für die gute Aufnahme der Interpellationsantwort. Der Stadtrat hat die Durchführung einer messtechnischen Untersuchung geprüft und ist zum Schluss gekommen, dass diese sehr aufwändig und kostspielig wäre. Sicher ist es schade, wenn der Nachthimmel durch Lichtverschmutzung beeinträchtigt wird. Viele Lichtemissionen stammen von privaten Beleuchtungen. Im Planungs- und Baugesetz fehlen jegliche Bestimmungen zur Beleuchtung von Aussenräumen. Um im Rahmen von baurechtlichen Verfahren Auflagen betreffend Beleuchtung der Aussenräume machen zu können, müssten die Rechtsgrundlagen angepasst werden. Auf dem Stadtgebiet Winterthur sind die Emissionen im Vergleich zu anderen Grossstädten zudem relativ gering. Das ist positiv. Bald ist Weihnachten, damit wird die Stadt heller werden.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Damit ist die Interpellation erledigt und abgeschrieben.

12. Traktandum

GGR-Nr. 2007/089: Antrag und Bericht zum Postulat B. Gruber (SP), U. Meyer (SP) und R. Kleiber (EVP/EDU/GLP) betreffend Frühförderung von Kindern im Vorschulalter

O. Seitz (SP): Die SP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im positiven Sinn zur Kenntnis. Mit dem Programm schrittweise erfahren Kinder aus sozioökonomisch schwierigen Verhältnissen eine sinnvolle Unterstützung. Die Einführung dieser Massnahmen wird deshalb von der SP begrüsst. Mit den Hausbesuchen können die Kinder zu Hause in der vertrauten Umgebung gefördert werden. O. Seitz ist klar, dass die Frühförderung eine Investition in die Zukunft ist. Mit dem Konzept „Frühförderung Winterthur“ können die Fachstellen und Angebote optimal vernetzt werden. Durch die Teilnahme an diesem Programm werden die Kinder bereits sehr früh gefördert und haben die Möglichkeit in einem guten Umfeld aufzuwachsen. Die SP-Fraktion freut sich, dass der Stadtrat die Frühförderung unterstützt und stimmt den stadträtlichen Anträgen zu.

M Läderach (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis. Das Projekt schrittweise ist bereits eingeführt und ausführlich im Gemeinderat besprochen worden. An der Ratssitzung vom 15. Juni 2009 hat der Gemeinderat das Leitbild zur Frühförderung zur Kenntnis genommen und dem Kredit zugestimmt. Was lange währt wird endlich gut, könnte man dazu sagen. Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für seine Arbeit und stimmt den Anträgen zu.

G. Bienz (CVP): Die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für den Postulatsbericht. Mit diesem Postulat wurden offene Türen eingemacht. Das Departement Schule und Sport hat bereits Anfang 2008 das Pilotprojekt schrittweise gestartet und damit die Forderungen der Postulantinnen und Postulanten erfüllt. Beim Antrag und Bericht zum Postulat handelt es sich deshalb bereits um einen Zwischenbericht zum Programm schrittweise. Der Rat hat der Frühförderung im Juni 2009 zugestimmt und den Kredit befürwortet. Die CVP ist von der Wirksamkeit der Frühförderung überzeugt. Fazit: Die CVP-Fraktion stimmt dem Antrag und Bericht des Stadtrates zu obwohl das Postulat unnötig war.

B. Günthard Maier (FDP): Hintergrund dieses Postulats ist die Feststellung, dass Kinder aus Familien mit strukturell schwierigen Bedingungen auch als Erwachsene benachteiligt sind. Mit der Weisung 09/038, Frühförderung in der Stadt Winterthur hat der Gemeinderat das Leitbild zur Kenntnis genommen und den vom Stadtrat beantragten Kredit bewilligt. Die FDP erwartet, dass dieses Geld sinnvoll und effizient eingesetzt wird. Der Kredit wurde bis Ende 2013 befristet, danach sollen die Erfahrungen ausgewertet werden. Dieser Bericht soll aufzeigen was mit dem Projekt Frühförderung erreicht werden kann. Für die FDP-Fraktion gehört es zu den Prioritäten dieses Programms, dass die Kinder vor dem Besuch des Kindergartens Deutsch lernen. Mit dieser Befähigung werden sie auch später bessere Chancen haben. Die FDP-Fraktion stimmt den Anträgen des Stadtrates zu.

St. Schär (SVP): Die SVP-Fraktion steht diesem Programm nach wie vor kritisch gegenüber. Gemäss Aussage des Stadtrates nehmen 12 Familien mit insgesamt 13 Kindern daran teil. Der Aufwand für eine nicht sehr grosse Anzahl von Kindern ist sehr hoch. Dabei fällt vor allem der Personalaufwand der Stadt ins Gewicht. Ein Teil der angesprochenen Familien begegnet diesem Programm mit Skepsis, das hat auch der Stadtrat in seinem Bericht festgehalten. Die Familien können nicht zur Teilnahme gezwungen werden. Die SVP-Fraktion hofft, dass die Auswertung dieses Pilotprojekts trotzdem befriedigend ausfallen wird. Im Postulatsbericht fehlt ein genauer Überblick wie viel Geld bereits ausgegeben worden ist. Die SVP-Fraktion stimmt den stadträtlichen Anträgen zu.

M. Stauber (Grüne/AL): Es ist fraglich, ob die Türen tatsächlich offen standen, als das Postulat im Jahr 2007 eingereicht worden ist. Das Programm schrittweise ist eine Investition in die Familie. Chancengleichheit ist ein wichtiger Grundsatz. Eine frühe Förderung von Kindern aus benachteiligten Familien ist unverzichtbar und gehört zu den wichtigsten präventiven Massnahmen.

N. Gugger (EVP/EDU/GLP): Mit den wöchentlichen Besuchen der Hausbesucherinnen kann grosse Wirkung erzielt werden. Der Aufwand für das Programm lohnt sich, weil damit allen Kindern, unabhängig von sozialer und kultureller Herkunft, die gleichen Chancen geboten werden sollen. Durch die präventive Wirkung können zudem später Kosten eingespart werden.

Stadträtin P. Pederngana dankt den Ratsmitgliedern für die gute Aufnahme des Postulatsberichts. Der Stadtrat ist froh, dass der Gemeinderat die Frühförderung unterstützt. Die frühe Förderung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien ist unverzichtbar. Damit können den Kindern die gleichen Chancen geboten werden wie anderen Kindern. Das Angebot soll aber langsam aufgebaut werden. Der Bedarf kann erst nach einer gewissen Zeit genauer eingeschätzt werden. Es wurde bewusst mit einer kleinen Gruppe von Kindern gestartet. Der Aufbau dieses Angebotes benötigt Zeit. Der Stadtrat hat sich zum Ziel gesetzt pro Jahrgang 30 Kinder aus schwierigen Verhältnissen in das Programm aufzunehmen. Damit sollen Kinder aus sozioökonomisch schlechter gestellten Familien bereits im Vorschulalter gezielt gefördert werden. Das Programm läuft bereits seit dem Herbst 2008. Stadträtin P. Pederngana hofft, dass das Programm nach der Pilotphase von eineinhalb Jahren im Rahmen der Frühförderung weitergeführt werden kann. Bis Ende 2012 wird eine Evaluation durchgeführt und dem Gemeinderat Bericht erstattet.

13. Traktandum

GGR-Nr. 2008/086: Beantwortung der Interpellation St. Nyffeler (SVP) betreffend Sicherheitsrisiko und Reinigungsmängel im Bioschwimmbecken im Hallen- und Freibad Geiselweid

St. Nyffeler (SVP): Die SVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort. Seit dem Einreichen der Interpellation ist bereits einige Zeit vergangen. Wenn man die Antwort genauer prüft, stellt man fest, dass jede Selbstkritik fehlt. Der Naturpool im Freibad Geiselweid bereitet noch immer Schwierigkeiten. So verursacht die Reinigung des Bioschwimmbeckens einen enormen Mehraufwand und noch immer ist der Boden im Nichtschwimmerbereich rutschig. Das Problem mit der Algenbildung konnte nicht gelöst werden. Es sind keine optimal geeigneten Maschinen zur Reinigung des Naturpools auf dem Markt. Zudem bereitet der verwendete Sand neben dem Naturpool Probleme und wurde noch nicht ersetzt, weil kein geeigneter Sand gefunden werden konnte. Auch der Eintrag von Harnstoffen trägt zur Algenbildung bei. Damit ist fraglich, ob diese Problematik überhaupt lösbar ist. Für die SVP ist der Erhalt des Schülerschwimmbeckens in Oberwinterthur, das heisst die Auskleidung des Schwimmbeckens mit Chromstahl, die bessere Lösung. Sie hofft, dass das Bioschwimmbecken im Freibad Geiselweid ein einmaliger Versuch bleiben wird.

E. Wettstein (SP): Die SP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Beantwortung der Interpellation und nimmt die Antwort im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Als Referent hat er sich für den Naturpool im Schwimmbad Geiselweid eingesetzt. Die Wasserqualität ist auch bei einer Besucherzahl von 4'000 Personen gut. Das bedeutet, dass die Leistungsfähigkeit der natürlichen Filtration und die Regenerationsleistung genügen. Das Problem, dass der Boden des Nichtschwimmerteils des Naturpools durch Algenbildung glitschig ist, konnte noch nicht vollständig gelöst werden. Es ist auch richtig, dass dadurch der Reinigungsaufwand gestiegen

ist. E. Wettstein ist aber sicher, dass dieses Problem gelöst werden kann. Der Naturpool ist bei den Badegästen sehr beliebt.

N. Sabathy (CVP): Die CVP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Interpellationsantwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Die Erfahrungen mit Bioschwimmbecken sind noch nicht sehr gross. Deshalb muss die Situation betreffend Algenbildung im Nichtschwimmerbecken weiterhin im Auge behalten werden. Mögliche Massnahmen hat der Stadtrat in seiner Antwort aufgezeigt. Damit ist er auf dem richtigen Weg.

H. Iseli (EVP/EDU/GLP): Die EVP/EDU/GLP-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Das Schwimmbad Geiselweid ist ein schönes Bad und das Bioschwimmbecken ist bei den Besuchern beliebt. H. Iseli hofft, dass es nicht der letzte Naturpool sein wird. Es wurden bereits unnötige Diskussionen in Bezug auf die Wasserqualität geführt. Aus der stadträtlichen Antwort geht jedoch klar hervor, dass die Wasserqualität kein Problem darstellt. Mit dem Naturpool hat der Stadtrat ein gutes Projekt umgesetzt, das auch bei den Badegästen gut ankommt. Der glitschige Boden im Nichtschwimmerbecken ist allerdings noch immer ein Problem. H. Iseli hofft aber, dass man diese Problematik bald in den Griff bekommen wird.

M. Stauber (Grüne/AL): Die Grüne/AL-Fraktion dankt dem Stadtrat für die Antwort und nimmt sie im zustimmenden Sinn zur Kenntnis. Die SVP hat von Anfang an gegen den Bau eines Naturpools plädiert und hat sich im Vorfeld der Sanierung für ein konventionelles Schwimmbecken eingesetzt. Das Bioschwimmbecken kann aber einige Pluspunkte vorweisen. Vor allem braucht es keine Chemie um eine gute Wasserqualität zu erreichen. Den Badegästen gefällt das Baden im Naturpool.

Stadträtin P. Pedernana: Der Naturpool bildet für die Badegäste eine zusätzliche Attraktion. Sie können zwischen verschiedenen Becken wählen. Das Bioschwimmbecken im Freibad Geiselweid ist für die Winterthurerinnen und Winterthurer eine Bereicherung. Es ist wichtig, dass die Stadt eine breite Auswahl an Möglichkeiten bieten kann. Viele Besucherinnen und Besucher schätzen den Naturpool sehr. Die Wasserqualität war zu keiner Zeit ein Problem, im Gegenteil, sie war jederzeit hervorragend. Der Badebetrieb musste nie eingeschränkt werden. Der glitschige Boden im Nichtschwimmerbecken bereitet allerdings Probleme. Unfälle sind aber keine zu verzeichnen. Die Mitarbeitenden des Schwimmbades Geiselweid sind bemüht das Algenwachstum in den Griff zu bekommen. Die Granitplatten am Boden des Nichtschwimmerpools sollen jetzt durch rutschfestes Material abgedeckt. Zudem werden ständig neue Reinigungsgeräte entwickelt. Der Stadtrat ist zuversichtlich, dass das Problem der Algenbildung gelöst werden kann.

Ratspräsidentin Y. Beutler: Damit ist die Interpellation erledigt und abgeschlossen.

Bürgerrechtsgeschäfte

1. **B2007/117: Baptista dos Santos geb. dos Santos Silva, Arminda da Conceição, geb. 1959, mit Kindern da Silva Baptista Fabio, geb. 1991 und da Silva Baptista dos Santos Sofia, geb. 1992, portugiesische Staatsangehörige**

Noch nicht behandlungsreif

2. B2009/022: Müller geb. Paredes Monar Cruz Elisa, geb. 1971, ecuadorianische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (4:1 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

3. B2009/023: Muslu geb. Guerreiro Soeiro Germano Aurora Maria, geb. 1962, portugiesische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

4. B2009/027: Ratnarajah geb. Ratnarajah Thasmini, geb. 1979, srilankische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

5. B2009/030: Toprak Özer Caglar, geb. 1975, türkischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

6. B2009/031: Çekaj Brahim, geb. 1962 und Ehefrau Çekaj geb. Mustafaj Ajete, geb. 1971, mit Kindern Rexhep, geb. 2003 und Riart, geb. 2006, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

7. B2009/034: Karasu Muharrem, geb. 1980, türkischer Staatsangehöriger

Rückzug des Gesuchs.

8. B2009/052: Imeri Garip, geb. 1959 und Ehefrau Imeri geb. Kadriji Safetka, geb. 1964, mit Kind Blerime, geb. 1991, mazedonische Staatsangehörige

H. Iseli (EDU) empfiehlt im Namen der Bürgerrechtskommission die Teilung des Gesuchs. Frau Imeri spricht nur wenig Deutsch. Eine Unterhaltung war kaum möglich. Deshalb soll das Verfahren aufgeteilt werden. Die Bürgerrechtskommission empfiehlt die Aufnahme von Imeri

Garip, geb. 1959 mit Kind Blerime und die Rückstellung von Imeri geb. Kadriji Safetka, geb. 1964 um 1 Jahr.

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission das Gesuch zu teilen und beschliesst die Aufnahme von Imeri Garip und Kind Blerime ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

Der Rat stimmt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) zu und beschliesst Imeri Safetka um 1 Jahr zurückzustellen.

9. B2009/058: Dai Zuxiang, geb. 1972 und Ehefrau Dai geb. Chen Haiqin, geb. 1983, mit Kindern Houze, geb. 2003 und Fuyin, geb. 2005, chinesische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

10. B2009/059: Elal geb. Getizmen Özlen, geb. 1971, türkische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

11. B2009/060: Fejzulai geb. Ramadani Mendualje, geb. 1978 und Ehemann Fejzulai Senad, geb. 1977, mit Kind Erdian, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

12. B2009/063: lyathurai lyakone, geb. 1954, srilankischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (4:3 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

13. B2009/065: Lajqi Florim, geb. 1980, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

14. B2009/067: Nikolic Dejan, geb. 1977 und Ehefrau Nikolic geb. Lazarevic Anita, geb. 1977, mit Kindern Kristina, geb. 1998, Margareta, geb. 2000 und Veljko, geb. 2003, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

15. B2009/068: Osmanaj Bekim, geb. 1969 und Ehefrau Osmanaj geb. Hoti Lirije, geb. 1975, mit Kindern Aldona, geb. 1999 und Albin, geb. 2003, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

16. B2009/069: Pesovic Miljan, geb. 1977, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

17. B2009/071: Skenderovic geb. Sinanovic Sanela, geb. 1980, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:2 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

18. B2009/072: Stankovic Jugo Ristic, geb. 1962, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger und Ehefrau Stankovic geb. Ristic Milanka, geb. 1962, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (6:1 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

19. B2009/073: Tüfekci Erkan, geb. 1975 mit Kindern Yagmur, geb. 2006 und Kayra, geb. 2008, türkische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (6:1 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

20. B2009/074: Vavricek Tomás, geb. 1977, deutscher Staatsangehöriger und Ehefrau Vavricek geb. Banas Agnieszka, geb. 1975, polnische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

21. B2009/075: Weiss Karl Siegfried, geb. 1964, deutscher Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

22. B2009/076: Witcher Douglas Eames, geb. 1956, amerikanischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

23. B2009/079: Albanese geb. Giannice Immacolata, geb. 1954, italienische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

24. B2009/081: Güler Ali, geb. 1961, türkischer Staatsangehöriger

M. Stutz (SD): Der Gesuchsteller spricht praktisch kein Deutsch. Das Gespräch muss abgebrochen werden. Die Bürgerrechtskommission empfiehlt mit 5:0 Stimmen die Rückstellung um 1 Jahr.

Der Rat stimmt dem Antrag der Bürgerrechtskommission zu und beschliesst die Rückstellung um 1 Jahr.

25. B2009/082: Izairi geb. Ramadani Semire, geb. 1979 und Ehemann Izairi Spend, geb. 1979, mit Kind Julent, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

26. B2009/083: Kamberi geb. Sherifi Kimete, geb. 1970, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

27. B2009/084: Muhammad Rashid, geb. 1968, mit Kindern Muizza Roghani, geb. 2004 und Saad Roghani, geb. 2008, pakistanische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

28. B2009/085: Murati Luan, geb. 1972, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

29. B2009/086: Sahin Kemal, geb. 1979, türkischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

30. B2009/087: Thambirajah Thanikasalam, geb. 1968 und Ehefrau Thanikasalam geb. Ratnam Gowri, geb. 1979, mit Kindern Thanikasalam Priyatharsan, geb. 2000 und Thanikasalam Prasanna, geb. 2003, srilankische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

31. B2009/088: Ahmetaj Burim, geb. 1980 und Ehefrau Ahmetaj geb. Salihu Valbone, geb. 1979, mit Kindern Enis, geb. 2003 und Sumeja, 2006, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

32. B2009/089: Aliu Orhan, geb. 1982, mazedonischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (6:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

33. B2009/090: Alvaro Michele, geb. 1980, italienischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (5:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

34. B2009/094: Savic Dragoslav, geb. 1944 und Ehefrau Savic geb. Pavlovic Ljubinka, geb. 1949, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (4:1 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

35. B2009/096: Stojanovic geb. Filipovic Sladjana, geb. 1987, mit Kindern Julia, geb. 2007 und Jovana, geb. 2008, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Noch nicht behandlungsreif

36. B2009/097: Tahiri Zekirija, geb. 1977, mazedonischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

37. B2009/099: Wegenast Tobias Jakob, geb. 1968, deutscher Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

38. B2009/100: Antunovic Lidija, geb. 1978, mit Kind El Akrami, Nora, geb. 2008, kroatische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

39. B2009/101: Bajraliu Latif, geb. 1980, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

40. B2009/102: Berisha Shukri, geb. 1958 und Ehefrau Berisha geb. Kosumi Raza, geb. 1958, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Noch nicht behandlungsreif

41. B2009/103: Dudziak Horst Egon, geb. 1934, deutscher Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

42. B2009/104: Gilgenreiner Josef Stefan, geb. 1969 und Ehefrau Gilgenreiner geb. Simonis Beate, geb. 1969, mit Kindern Tassilo Maximilian, geb. 1997, Stephan Alexander, geb. 1999 und Benedikt Xaver, geb. 2001, deutsche Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

43. B2009/105: Hoti Muharem, geb. 1973, serbisch-montenegrinischer Staatsangehöriger

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

44. B2009/106: Abdullahi Anab, geb. 1969, mit Kind Biixi Suban, geb. 2000, somalische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

45. B2009/107: Avolio Eugenio, geb. 1960, italienischer Staatsangehöriger

Noch nicht behandlungsreif

46. B2009/108: Chirvase Adrian-Corneliu, geb. 1956 und Ehefrau Chirvase geb. Gherman Gabriela, geb. 1960, dänische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

47. B2009/109: Eisele, Klaus Werner, geb. 1953 und Ehefrau Eisele geb. Kobs Christa, geb. 1948, deutsche Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

48. B2009/110: Etemi geb. Hajrulai Kadife, geb. 1976, mit Kindern Altin, geb. 1998 und Albiona, geb. 2002, mazedonische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (7:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

49. B2009/111: Etemi Lavdrim, geb. 1975, mit Kindern Milazim, geb. 1996, Nertil, geb. 1996 und Edi, geb. 2006, mazedonische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (6:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

50. B2009/113: Markovic geb. Maksimovic Marina, serbische Staatsangehörige, geb. 1985 und Ehemann Markovic Aleksandar, geb. 1978, mit Kind Dajana, geb. 2008, serbisch-montenegrinische Staatsangehörige

Der Rat folgt dem Antrag der Bürgerrechtskommission (6:0 Stimmen) und beschliesst die Aufnahme ins Bürgerrecht der Stadt Winterthur.

Mit dem vorliegenden Protokoll erklären sich einverstanden:

Die Präsidentin:

Die 1. Vizepräsidentin:

Die 2. Vizepräsidentin:

Y. Beutler (SP)

U. Bründler (CVP)

D. Schraft (Grüne)